

D A S R A D

VERSCHWENDUNG

Andreas Widmer – Der Springbrunnen

Jahrestagung 2012 – Anmeldung

Jörg Swoboda – Vom meisten zu wenig

Liebe RADlerinnen und RADler,

hier ist nun ein neues Exemplar des RAD-Journals.
Das Thema unserer kommenden Jahrestagung wird
„**Verschwendung**“ sein. Bei Verschwendung geht es darum,
dass etwas verschwindet, sozusagen zu nichts wird, und
so ist es auch mit dem Thema in den redaktionellen
RAD-Kanälen geschehen. Die Verschwendung verschwand
missverständlich, unterzog sich einer Metamorphose und
wurde zum Überfluss. (Es wäre schön, wenn das in Staat
und Gesellschaft auch passieren würde.) Zum Glück gibt
es ja ausgiebige Berührungspunkte zwischen Überfluss
und Verschwendung, wie es sicherlich bei der Tagung
deutlich werden wird.
Nachträglich wurde diese merkwürdige Themenver-
wandlung von der Lutherkonkordanz **gerechtfertigt**
(Achtung: zentraler theologischer Begriff!), denn
„verschwenden“ und „Verschwendung“ kommen in
Luthers Übersetzung nicht vor. Und selbst wenn man
sprachgewandt unter „Vergeudung“ sucht, wird man
nicht fündig. Überflüssig zu sagen, dass er zu „Über-
fluss“ einiges zu bieten hat. Insgesamt hat der Überfluss
mit seinen Assoziationen zu überflüssig, Einfluss und
Abfluss mehr kreatives Potenzial geweckt. Dank gebührt
allen Mitdenkern, Mitschreibern, Mitgestaltern und
Mitbilderern.
Und Ihr steht jetzt vor der Entscheidung, ob wir ein
Journal verschwendet haben, ob wir ein überflüssi-

ges Journal produziert haben oder ob in
diesem Journal etwas vom Überfluss des
RADes zu finden ist.

Gerrit Pithan und Thomas Nowack



Inhalt

Cover F: Andreas Junge 1
„ Verschwendung “ B: Cornelia Patschorke 3
B: Reinhold Adt 4
Der Springbrunnen T: Andreas Widmer 8
F: Andreas Junge 9
Jahrestagung 2012 F: Markus Pletz, Peter Laqua, Karin Selchert, Eva Krähling 10
Vom Ticken der Uhr – oder: hochsensibel? F: Peter Laqua 17
Taste the waste 20
Nachrichten
Und täglich grüßt das Murmeltier T: Thomas Nowack 24
aus der RAD-Familie 25
SEIN Projekt 34
Kulturpolitik
Kulturnews 40
Kulturkirche(n) – neuer Wein in alten Schläuchen? T: Thomas Nowack 44
Luther-Dekade T: Thomas Nowack 45
Anhang F: Lubica Rosenberger 45
Ich und der Fluss T: Gerrit Pithan 46
Überfluss an kleinen Leuten T: Albrecht Gralle F: Andreas Junge 48
Vom meisten zu wenig T: Jörg Swoboda F: Peter Laqua 50
Fließ, Kapitalstrom. T: Ewart Reder F: Peter Laqua 54
Vergebung ist überflüssig B: Udo Mathee 57
Mangelperscheinung G: Maike Heimbach 58
Impressum 10
RADschläge 36
RAD-Buchempfehlungen 38
Bücher zum Thema, die wir nicht gelesen haben 62
www.DasRad.org/aktuelles Stand 25.11.2011, 16:11 63
Reine Verschwendung: Honig im Überfluss F: Peter Laqua 64



Verschwendung



Reinhold Adt, 30 Tuschmalereien, 64 × 67 cm, 1994.

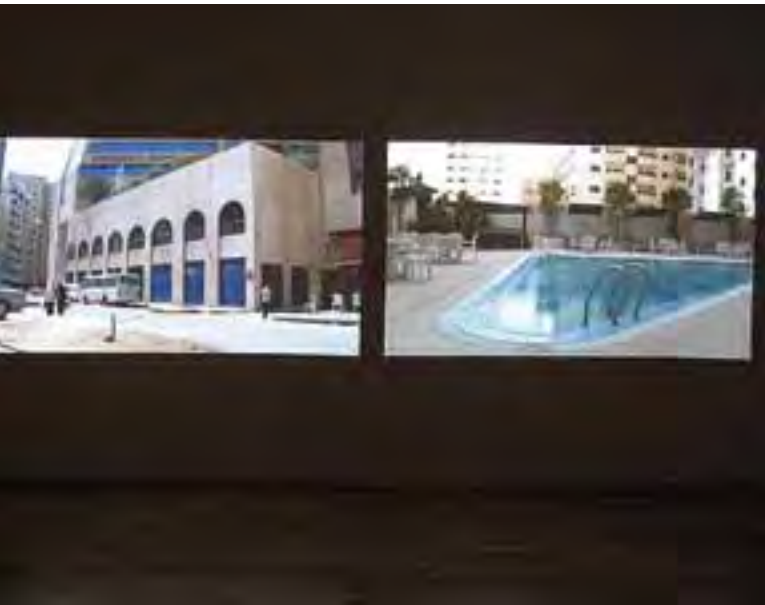


Reinhold Adt, 50 Farben, 50 Rahmen à 50 × 50 cm mit etwa 500 Einladungskarten für Ausstellungen, 2004.



Reinhold Adt, *Migräne*, 12 × 4 m, im Württembergischen Kunstverein Stuttgart, an die Wand gekleisterte Plakate, 1997.

Der Springbrunnen



Des öfteren packt mich das Bedürfnis, etwas vom Reichtum und von der Fülle meines Besitzes und meiner Aufmerksamkeit Bedürftigen zufließen zu lassen. Angesichts des oftmals auch sehr deutlich zur Schau gestellten materiellen Wohlergehens möchte ich verkünden, dass Reichtum und Zuwendung wegzugeben glücklicher macht, als darauf zu bauen. Solche Empfindungen waren vielleicht auch der Anlass für eine raffinierte Arbeit des jungen österreichischen Künstlers Leopold Kessler. Er wurde 2007 von den Vereinigten Arabischen Emiraten zu einer groß angelegten internationalen Kunst-Biennale nach Sharjah eingeladen und logierte im luxuriösen Hotel „Sharjah Rotana“ mit entsprechendem Swimmingpool. Sein Beitrag zur Ausstellung bestand in einer 8-minütigen 2-Kanal-Videoarbeit, die seine Intervention „Rotana Fountain“ dokumentierte: Kessler hatte dabei mittels eines Schlauches den höher gelegenen umfriedeten Pool mit einer kleinen öffentlichen Fläche im Straßenraum verbunden. Aufgrund des Niveauunterschiedes sprudelte dort ohne weitere Energiezufuhr eine bescheidene Fontäne aus dem vertikal aufgestellten Ende des Schlauches, gespeist vom Wasser des Hotelpools. Die Stadtbewohner konnten so ein wenig am Überfluss – im wahrsten Sinn des Wortes – und am Reichtum der Hoteleigner und ihrer privilegierten Gäste teilhaben. Der verschwenderische Umgang mit Wasser im meist unbenutzten Pool (notabene in einem Wüstenstaat mit prekärem Trinkwasservorkommen) findet seine Entsprechung in der Öffentlichkeit in einer bescheidenen, nutzlosen Fontäne.

Es ist die reine Zwecklosigkeit eines Springbrunnens, die den privaten Luxus am besten kritisiert. Eine Fontäne verschwendet sich aus reiner Freude am steten Sprudeln des Wassers. Nichts anderes ist ihr Zweck. Der Künstler hätte ein Gemüsegärtchen anlegen können, das mit dem Poolwasser versorgt worden wäre, um so dem Luxus einen handfesten Nutzen gegenüberzustellen, der möglichst Vielen zugute kommen würde. Aber damit wäre er nicht mehr Künstler, sondern Sozialaktivist. Um wieviel weniger poetisch, sondern vernünftig, durchschaubar und kraftlos wäre die Arbeit ausgefallen.

Mich erinnert das an den Konflikt der Frau, die Christus mit kostbarem Öl salbte, worauf die Jünger empört protestierten, dieses Öl hätte man besser verkauft und den Erlös Bedürftigen zukommen lassen. Aber was hätte das eine Fläschchen am sozialen Elend geändert? Viel wichtiger war es, dass die Zuneigung und Verehrung der Frau einen angemessenen Ausdruck fand, und dieser zeigte sich in der Verschwendung. Sie nahm damit die letzte Hingabe Christi – seine eigene „Verschwendung“ – vorweg. Ein Geschehen, das bis heute Nahrung für Geist und Seele vieler Menschen sein kann.

Die Poesie, aber auch das Potenzial einer symbolischen Kraft, die sowohl erheitert wie auch aufrüttelt, liegt hier in der zwecklosen Freisetzung physischer Eigenschaften. Sei es im Kampf des Wassers mit der Schwerkraft oder im Duft kostbaren Öls.

Andreas Widmer



**Impressum**

DAS RAD – Gemeinschaft künstlerisch arbeitender Christen e.V.
(Eingetragen beim Amtsgericht Mainz
Registerblatt VR 40220)

Geschäftsstelle

Senftstraße 4, 81541 München
Telefon: 0 89/41 07 41-07, Telefax: -08
www.DasRad.org
mail@DasRad.org
Leiter der Geschäftsstelle: Thomas Nowack

Vorstand

Siegmar Rehorn, 1. Vorsitzender
Albrecht Gralle, Stellvertreter
Christopher Krieg, Stellvertreter

**Leitungskreis, Fachgruppen-
leiterinnen und -leiter:**

Monika Lepel (Architektur)
Dietmar Filter (Architektur)
Reinhard Lepel (Architektur)
Siegmar Rehorn (Bildende Kunst)
Karl Imfeld (Bildende Kunst)
Christopher Krieg (Darstellende Kunst)
Klaus Kreischer (Darstellende Kunst)
Hanna Steidle (Darstellende Kunst)
Matthias Jeschke (Medien)
Tanja Jeschke (Medien)
Andreas Junge (Design)
Markus Pletz (Fotografie/Film)
Justo Garcia Pulido (Design)
Albrecht Gralle (Medien)
Simone Ramshorn (Bildende Kunst)
Helmut Schmidt (Bildende Kunst)
Manfred Siebald (Medien)
Uwe Zeutzhelm (Musik)
Markus Gück (Musik)
Heike Yates Wetzel (Musik)

Dieses Magazin wird herausgegeben von
„DAS RAD e.V.“ und erscheint unregelmäßig.

Redaktion: Gerrit Pithan (redaktion@DasRad.org),
Siegmar Rehorn, Thomas Nowack, Albrecht Gralle,
Andreas Junge

Wir danken den Kreativen dieser Ausgabe:

Reinhold Adt (Bild), Eleonore Dehnert (Text),
Kristina Dittert (Gestaltung), Albrecht Gralle
(Text), Maike Heimbach (Gestaltung), Andreas
Junge (Foto, Gestaltung), Jana Junge (Gestaltung),
Eva Kräling (Foto, Gestaltung), Peter Laqua (Foto),
Udo Mathee (Bild), Thomas Nowack (Text),
Cornelia Patschorke (Bild), Gerrit Pithan (Text),
Markus Pletz (Foto), Ewart Reder (Text), Lubica
Rosenberger (Foto), Katrin Schäder (Text), Almut
Schweitzer (Gestaltung), Karin Selchert (Foto),
Dorothe Straßburger (Gestaltung), Jörg Swoboda
(Text), Andreas Widmer (Text)

Gestaltung: jungepartner.de

Druck: flyerpilot, CO₂-neutral

Papier: Öko circlematt white, 90 g/m²

Auflage dieser Ausgabe: 1.000 Exemplare



Herzliche Einladung zur RAD-Tagung 2012

Alle Mitglieder der Künstlergemeinschaft „DAS RAD“
sind herzlich eingeladen zur Jahrestagung 2012. Wir
treffen uns **vom 17. bis 20. Februar** im Christlichen Gäste-
zentrum Württemberg „Schönblick“ in Schwäbisch Gmünd.
Das Thema der Tagung ist das Thema dieses Heftes:
VERSCHWENDUNG.

Der Leitungskreis des RADes wünscht Gottes Segen für das Jahr 2012 und begrüßt
euch mit der Jahreslosung: *„Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen
mächtig.“* (2. Korinther 12,9)


Siegmar Rehorn


Albrecht Gralle


Christopher Krieg

Selten, aber manchmal eben doch haben wir uns für Jahres-
tagungen keine externen Fachleute eingeladen, sondern
die Referate „aus Bordmitteln“ besetzt. So auch dieses Mal:
Albrecht Gralle und Siegmund Rehorn werden in zwei Vorträgen
das Thema entfalten.

Verschwendung ist ein eher negativ besetzter Begriff und
wir assoziieren Vergeudung, sinn- und zweckloses Übermaß,
Vernichtung von Werten. Der moralische Zeigefinger mahnt:
„Keine Verschwendung bitte!“ Aber bringt uns vernünftiges
Haushalten, Sparsamkeit und Rationalisierung wirklich weiter –
in unserem Leben als Christen und Künstler?
In Gottes Schöpfung begegnet uns Verschwendung allent-
halben. Ist Gott verschwenderisch? Kann Verschwendung dann
auch ein Leitmotiv für unser Leben sein? Aber Verschwenden
setzt voraus, dass wir etwas zum Verschenden haben, und
dies vielleicht im Überfluss.

Und was bedeutet Verschwendung für die Kunst? Ist nicht
Verdichtung, ja Reduktion ein Qualitätsmerkmal guter Kunst?
Kann Minimal-Art verschwenderisch sein?



Diesen und weiteren Fragen gehen Albrecht und Siegmund nach
und werden versuchen, uns in einen lebendigen Austausch zu
bringen.

Albrecht Gralle ist studierter Theologe und arbeitete als
Gemeindepastor. Seit 1993 ist er Schriftsteller im Hauptberuf.
Seine neuesten Bücher sind „Schwarzer Samt. Eine Liebesge-
schichte aus Afrika“ und „Vom Glück verfolgt. Die neuen Leiden
des Pfarrers W.“

Siegmar Rehorn ist Maler und Objektkünstler und Kunstlehrer
an einem christlichen Gymnasium in Frankfurt am Main. Seit
Jahren arbeitet er an einer Serie von Schrift-Bild-Objekten, aus
gegebenem Anlass aktuell am Begriff VERSCHWENDUNG.

Gut zu wissen

Wie ist das eigentlich mit ... Eine so große Tagung wirft manche Fragen auf. Zu einigen der am häufigsten gestellten hier die Antworten.



Wir haben die Möglichkeit im **Tagungszentrum** eine hohe Anzahl an Teilnehmern unterzubringen. In der Regel muss niemand mehr auswärts übernachten. Eine frühe Anmeldung ist trotzdem sinnvoll, schont euren Geldbeutel und erleichtert uns die Organisation erheblich. Wer einen Eindruck vom Tagungshaus gewinnen möchte, kann unter www.schoenblick-info.de Informationen online einsehen. Wer alles Wissenswerte über Schwäbisch Gmünd sucht, wird unter www.schwaebischgmueund.de fündig. Das Tagungszentrum ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Schwäbisch Gmünd wird regelmäßig durch Intercityverbindungen bedient (meist alle zwei Stunden). Vom Bahnhof ist das Tagungszentrum mit der Buslinie 6 in ca. 20 Minuten erreichbar.

Die Preise 2012 müssen wir aufgrund von Preiserhöhungen des Tagungszentrums auch diesmal anpassen. Wie schon im letzten Jahr bieten wir aber auch weiterhin eine **Kategorie Mehrbettzimmer** an und dafür einen extra-günstigen Preis. Für **mitreisende Angehörige** ist eine **erhöhte Tagungsgebühr** von pauschal **15 Euro** auf den gewählten Zimmerstandard zu zahlen. Kinder zahlen wie immer einen ermäßigten Satz, allerdings auf den erhöhten Preis (bis 2 Jahre frei, von 3–5 minus 50 %, von 6–11 minus 40 %). Anmeldeschluss ist der **31.01.12**.

Tagungspreise 2012:	Mitgl./Ang.	Mitgl./Ang.
Mehrbettz. (pro Pers.)	135/150 €	145/160 €
Doppelz. (pro Pers.)	150/165 €	160/175 €
Einzelzimmer	175/190 €	185/200 €
bei Anmeldung ...	bis 31.12.2011	bis 31.1.2012

In den Preisen sind die Kosten für Übernachtung, Verpflegung und die Tagungsgebühr enthalten. Die Tagung kann nur ganz besucht werden, eine Kostenersatzung bei späterer Anreise oder früherer Abreise ist nicht möglich.

In diesem Jahr haben wir das erste Mal die Möglichkeit einer **Onlineanmeldung** geschaltet. Auf unserer internen Webseite findet sich eine eigene Seite mit dem Titel Anmeldungen. (www.dasrad.org/anmeldungen.do) Auf dieser ist neben allen Informationen auch ein Anmeldeformular eingestellt. Alle, die zum ersten Mal bei einer Tagung dabei sind und deswegen noch keinen Zugang zum Mitgliederbereich haben, können sich dennoch online anmelden. Auf der Webseite bitte Einloggen anklicken und dann als Benutzername Gast und als Passwort a2zx5mq34 eingeben. Bei Problemen bitte mit der Geschäftsstelle Verbindung aufnehmen.

Bitte beachtet auch, dass eine **Anmeldung nur gültig ist, wenn der Tagungspreis bezahlt** ist. Dies kann durch die Beilage eines Verrechnungsschecks oder Überweisung geschehen. In letztem Fall muss der Anmeldung eine Kopie des Einzahlungsbelegs oder, bei elektronischem Zahlungsverkehr via Internet, der Ausdruck der Überweisungsbestätigung beiliegen. Wer sich online anmeldet, kann diese Bestätigung als jpg oder pdf anhängen. Auf den Überweisungsträgern ist als Verwendungszweck „Radtagung 2012 / Tagungsbeitrag NAME“ und als Konto die Nr. 9590886 bei der KSP München, BLZ 702 501 50 einzutragen. Schweizer Tagungsteilnehmer haben

die Möglichkeit, ihren Teilnehmerbeitrag wegen der hohen Überweisungskosten aus der Schweiz auch bar auf der Tagung zu zahlen.

Bei Absagen können wir die Summe aufgrund unserer Verpflichtungen dem Haus gegenüber leider nicht zurückerstatten. Wir raten den Abschluss einer Reiserücktrittversicherung an, die es in jedem Reisebüro, mittlerweile auch direkt im Internet, gibt.

Kinder sind herzlich willkommen, ein Kinderprogramm gibt es allerdings nicht. Während der Vorträge bietet Annika Nowack eine Kinderbetreuung an. Bitte nehmt als Eltern Rücksicht auf andere Tagungsteilnehmer und deren Bedürfnis nach Konzentration bei Veranstaltungen.

Shop Wer seine neuesten CDs, DVDs, Postkarten, Grafiken, Bücher oder andere Produktionen (ab 2008) zum Verkauf anbieten möchte, kann sie im Foyer des Forum auslegen. Wir bitten allerdings, auf größere Verkaufsdisplays und Präsentationsaufsteller zu verzichten, damit möglichst viele RADler ihre Produkte präsentieren können. Roll-Ups, Banner, Beach-Flags und andere Werbemittel bitten wir ganz zu Hause zu lassen.

„Einfach verschwenderisch“ – So lautet der Titel unseres festlichen Abends am Sonntag. Für die Vorbereitung des festlichen Abendessens am Sonntag suchen wir zur **Unterstützung unseres Kochs Hans-Peter Berger** Tagungsteilnehmer, die Freude daran haben, in einem Team mitzuarbeiten und zu kochen. Auch beim „Umbau“ des Forums werden Helferinnen und Helfer gebraucht. Falls Ihr Interesse habt, könnt Ihr dies bereits in eurer Anmeldung durch Ankreuzen kund tun.

Außerdem soll es ein **kleines, aber feines, Programm** ganz unterschiedlicher Beiträge geben. Alles Wissenswerte ist nebenstehenden Informationen zu entnehmen.

Nacht der Podien Viele RADler haben auf der letztjährigen „Gute-Ideen-Börse“ angeregt, öfter eine „Nacht der Podien“ anzubieten, ein Beteiligungsprogramm, bei dem in vier verschiedenen Räumen zeitgleich unterschiedliche Viertelstundenprogramme laufen. Hier sind für den Samstagabend alle Tagungsteilnehmer gefragt: Lesungen, Ausschnitte aus aktuellen Programmen, Performances, Tanzdarbietungen, Musik, Videos, Bildershows, Werkstattberichte, Präsentationen, alles ist möglich, erlaubt und erwünscht. Welche Verschwendung! Anmeldungen zur Nacht der Podien sind bis zur Tagung ebenfalls auf der internen Mitgliederwebseite

per Onlineformular möglich. Ebenso per Mail oder Brief an die Geschäftsstelle.

Pecha Kucha Vor der Nacht der Podien probieren wir auf der großen Bühne im Forum ein neues Präsentationsformat aus: Pecha Kucha (sprich: petscha-kutscha, jap. „wirres Geplauder, Stimmengewirr“) ist eine Vortragstechnik, bei der zu einem mündlichen (oder sonstigen) Vortrag passende Bilder (Folien) an eine Wand projiziert werden. Die Anzahl der Bilder ist dabei mit 20 Stück ebenso vorgegeben wie die 20-sekündige Dauer der Projektionszeit je Bild. Die Gesamtdauer des Vortrags beträgt damit 6 Minuten 40 Sekunden. Die Themen der Blitz-Präsentationen liegen oft im Bereich Design, Kunst, Mode und Architektur. Die Vorteile dieser Technik liegen in der kurzweiligen, prägnanten Präsentation mit rigiden Zeitvorgaben, die von vornherein langatmige Vorträge und die damit verbundene Ermüdung der Zuhörenden („death by powerpoint“-syndrome) unmöglich machen. Für unser Pecha Kucha am Samstagabend haben wir acht Startplätze vorgesehen. Die Teilnehmer haben 6 Minuten und 40 Sekunden vor dem Plenum auf der großen Bühne im Forum die Gelegenheit, allen RADler etwas vorzustellen, etwas mitzuteilen, zu Denken zu geben, Unterhaltung zu bieten – egal, was es sein mag. Dafür muss man sich bewerben, was ebenfalls online über die RAD-Webseite möglich ist. Wer vorab weitere Informationen wünscht, wendet sich an die Geschäftsstelle oder direkt an Marc Benseler (info@benseler-design.de), der das Projekt betreut und moderiert.



Barde – Spiel’ er auf!

Eine Stellenausschreibung

Einer guten Tradition folgend lassen wir am Sonntagabend der RAD-Tagung alle bisher formulierten Diätpläne getrost in den Schubladen liegen und laben uns an den Fleischtöpfen Schwäbisch Gmünds. Während des opulenten Festmahles spielen Künstler zur Erheiterung der hohen Herrschaften auf und gibt fahrendes Volk seine Kunst preis.

Nur ...

... wo sind die Junker, Possenreißer, Narren, Literaten und Lautenspieler?

Wer mag, darf sich gerne bis 1. Feb. anno 2012 bei Hofe melden. Die RADversammlung stellt dafür die beiden Knechte Klaus + Karsten ab. Ihnen wird befohlen innerhalb der gesetzten Zeit, Künstler aus dem ganzen Reichsland zu werben. Wer also gerne beim Feste aufspielen möchte, melde sich beim Herold Thomas Nowack im Münchner RADs-turm oder schreibt eine E-Postille an Klaus und Karsten (K.u.K.).:

Klaus Kreischer: info@3nasen.com
Karsten Ruß: info@taktart-online.de

DIES FESTOS CELEBREMUS*

*Lasst uns die Festtage feiern



Ausstellung der Bildenden Künstler Ute Scharrer und Irene Peil haben sich bereit erklärt, die Ausstellung zu organisieren. Bei Ute werden alle Exponate angemeldet, zu Beginn der Tagung ist Irene beim Verteilen der Bilder behilflich, auch Simone Ramshorn wird da sein. Bitte alles mit ihnen absprechen. Jede/r aus der Fachgruppe Bildende Kunst kann bis zu drei aktuelle Arbeiten – gerne zum Tagungsthema VERSCHWENDUNG – mitbringen und präsentieren. Bedenkt aber bitte, dass die Stell- und Hängeflächen begrenzt sind. Sehr großformatige Arbeiten sollten eher die Ausnahme sein. Für solche sehr großen Arbeiten bietet sich evtl. eine Foto-Präsentation oder eine Präsentation auf den Außenflächen der Treppen und der Empore im Forum 1 (Saal) an. Verseht eure Arbeiten bitte mit Hängevorrichtungen: Haken/Ösen/Schnüre (!) und bringt bitte eigene Sockel für eure Plastiken mit. Spezielle Beleuchtung haben wir nicht, wer dies braucht, sorgt bitte selbst für Strahler. Alle Arbeiten für die Ausstellung müssen am 17. Februar bis 16.00 Uhr im Foyer des FORUM auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd angeliefert werden. Um eine schöne Ausstellung zusammenbauen zu können, ist es allerdings nötig, die Arbeiten **vorher anzumelden!** Nicht angemeldete Arbeiten können auf der Tagung nicht präsentiert werden! Bitte meldet eure Arbeiten bis Freitag, 3. Februar 2012, als Foto (digital oder auf Papier) mit Angaben zu Titel, Technik, Abmessungen, Hängung ... – am besten per E-Mail, aber bitte nur kleine Bilddateien! – an: Ute Scharrer, utilis@gmx.de, Kühnhofen 20, 91217 Hersbruck, 09151 866213. Ute sammelt alles und überlegt die Verteilung.

Im ehemaligen Schaulager, einem Raum im Untergeschoss, können eure Filme und Bilderserien per Laptop und Beamer gezeigt werden. Bringt also bitte eure Diashows, Powerpoint-Präsentationen und Filme auf USB-Stick, CD oder externer Festplatte mit und wendet euch während der Tagung an Siegmara Rehorn. Eure Film-Dateien sollten in einem gängigen Videoformat vorliegen (.avi oder .mov oder .wmv oder .mpg oder .mp4), eure Diashows als Powerpoint- oder Keynote-Datei. Grundsätzlich alles, was Windows-Media-Player oder Quicktime abspielen (bitte vorher ausprobieren!).

Präsentation für Designer Im Raum der Designer wünschen wir uns Arbeiten zum Aufhängen. Es ist ein Galerie-Schienen-System vorhanden. Wer gerahmte Werke mit Aufhängemöglichkeit mitbringt, kann der Fachgruppe auch damit ein Gesicht geben. Ein erkennbarer Bezug zum Thema ist erwünscht. Das gilt auch für **Fotografen**.



Vorläufiges Programm

Freitag, 17. Februar	
bis 17.30 Uhr	Anreise, Einchecken, Begrüßung im Foyer
18.00 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	Eröffnung und Begrüßung im Plenum
20.00 Uhr	Sektempfang und Begrüßung in den Fachgruppen
20.45 Uhr	„Gute Gegenwart“
	Eröffnungskonzert mit Natasha und Andreas Hausammann
ab 21.30 Uhr	Zeitverschwendung
Samstag, 18. Februar	
7.30 Uhr	Morgenandacht in der Kapelle
8.00 Uhr	Frühstück
9.45 Uhr	Referat 1: VERSCHWENDUNG (Siegmar Rehorn)
ca. 11.00 Uhr	freie Gesprächsgruppen
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30 Uhr	Info-Runde für Interessierte
15.00 Uhr	„Gute Ideen“-Runde im Foyer (mit Stehkafee)
16.00 Uhr	Fachgruppen
18.00 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	Pecha Kucha (bis 20.30 Uhr)
21.00 Uhr	Nacht der Podien
ab 23.00 Uhr	„Verschwende die Nacht!“



Natasha und Andreas Hausammann
E: www.andreas-hausammann.ch



Anmeldung zur RAD-Tagung 2012

(Spätestens bis zum 31. 1.2012 senden an: DAS RAD e.V. · Senftlstraße 4 · 81541 München)

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

Mitreisende(r): Name, Vorname

Kind: Name, Alter

Kind: Name, Alter

Kind: Name, Alter

Schlafen

☐ Mehrbettzimmer ____ Person(en)

☐ Doppelzimmer ____ Person(en)

☐ Einzelzimmer

Falls ihr eure Kinder mitbringt: Werden die Kinder im Zimmer der Eltern schlafen?

☐ Ja ☐ Nein

Essen

☐ vegetarisches Essen ____ Person(en)

Kinderbetreuung

☐ Mein Kind (3–8) möchte an der Kinderbetreuung während der Vorträge teilnehmen.

Mitmachen

☐ Ich möchte am Sonntagnachmittag/-abend gerne im Service-Team von Eventkoch Hans-Peter Berger mitarbeiten.

☐ Ich kann mithelfen, am Sonntagnachmittag/-abend das Forum für das festliche Essen umzugestalten.

Bezahlen

☐ Ich/Wir habe(n) den Tagungsbeitrag überwiesen, Beleg liegt bei.

☐ Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Anmeldung bei.

Datum/Unterschrift

Sonntag, 19. Februar

- 7.30 Uhr Morgenfeier mit Abendmahl
 8.00 Uhr Frühstück
 9.45 Uhr Referat 2: VERSCHWENDUNG (Albrecht Gralle)
 11.00 Uhr Gespräch in Fachgruppen
 12.30 Uhr Mittagessen
 15.15 Uhr „Das RAD-Netzwerk“-Runde im Foyer (mit Stehkafee)
 16.00 Uhr Fachgruppen
 19.00 Uhr „einfach verschwenderisch“ – Festliches Abendessen im Forum
 mit Eventkoch Hans-Peter Berger und einigen Überraschungen
 Open end

Montag, 20. Februar

- 8.00 Uhr Frühstück
 9.30 Uhr Gottesdienst
 11.30 Uhr Verabschiedung und Ausblick
 12.00 Uhr Mittagessen (danach Abreise)



Vom Ticken der Uhr – oder: hochsensibel?

Mein Sohn schenkte mir eine wunderbare Wanduhr. Er traf damit genau meinen Geschmack. Ich hängte sie in die Küche. Dahin, wo ich sie wunderbar sehen konnte. Ich musste sie wieder abnehmen, denn beim Zeitungslesen am Frühstückstisch brauche ich absolute Ruhe. Ich hängte sie im Wohnzimmer auf. Ich musste sie wieder abnehmen, denn wenn ich lese und das Buch sinken lasse, brauche ich absolute Ruhe. Ich hängte sie in den Flur, dort dachte ich ... Zuletzt hängte ich sie ins Gästezimmer. Das sah gut aus. Die ersten Besucher fanden es sehr gemütlich und hatten eine wunderbare Nacht. Auch die nächsten fanden die Uhr eine gute Idee und außerdem würde sie überhaupt nicht ticken. Dann kam meine Freundin, Renate, RAD-Künstlerin, zu Besuch ... Am andern Morgen entschuldigte sie sich, weil sie die Uhr abgehängt und mit einer Wolldecke abgedeckt in den Flur gelegt hatte. Am nächsten Tag verschenkte ich die Uhr an einen Studenten, der sie nicht ticken hörte. Er bedankte sich und schaute mich an, als ob ich einen Tick hätte. Wie kommt's?

Ca. 15 % der Menschen sind hochsensibel; können nur mühsam die vielen Geräusche, Gerüche, Wünsche von Menschen, Stimmungen und Umstände auf ein für sie gesundes Maß reduzieren. Sie sind meist begabt, empfänglich und verständnisvoll, so sehr, dass sie sich selber nicht mehr spüren und ihren festen Halt und Stand verlieren. Dann könnten sie ganz plötzlich verzweifelt losschreien und alles andere als angenehm sein. Die Hochsensiblen sind vorwiegend in künstlerischen, geistigen, heilenden

oder sozialen Berufen tätig. Die Schamanen von einst tummeln sich heute in eher schlecht bezahlten Berufen ... Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt, was sein könnte, nicht sein muss, wenn ein Säugling mit dem Merkmal „hochsensibel“ geboren wird und später im Leben seinen Weg geht. Jeder Mensch ist eben anders. Bei den letzten RAD-Tagungen hörte ich immer öfter: „Du auch? Also bei mir ist das so ...“ Und dann diese Erleichterung! Diese große Erleichterung, zwar nicht mit der Masse mitschwimmen zu können, aber in der kleinen Sparte ganz normal zu sein. Und immer war der Bedarf groß, besser mit sich selbst umgehen zu können, ohne die Mitmenschen zu verletzen oder Pflichten zu versäumen. Ich hätte mir gewünscht, jemand wäre gekommen, als ich 18 war und hätte mir ein Buch über Hochsensibilität in die Hand gedrückt, hätte mich ermuntert und getröstet zu meinen Schwächen (mir) zu stehen und meine Stärken (ich) selbstverständlich auszuleben. Bei der nächsten RAD-Tagung werde ich eine Gruppe anbieten, in der sich „hochsensibel“ RADler treffen und austauschen können. Tag und Uhrzeit werden auf der Tagung angesagt.

Wer sich dazu informieren möchte (tut es, dann werdet ihr relativ schnell Gewissheit finden), dem empfehle ich zwei Bücher: „zart BESAITET“ von Georg Parlow (Bestseller); es ist sozusagen die „Mutter“ der Forschung und „Wenn die Haut zu dünn wird“, Hochsensibilität – vom Manko zum Plus, von Rolf Selin, Therapeut in Stuttgart; dieses ist ein praktisches Handbuch.

Eleonore Dehnerdt

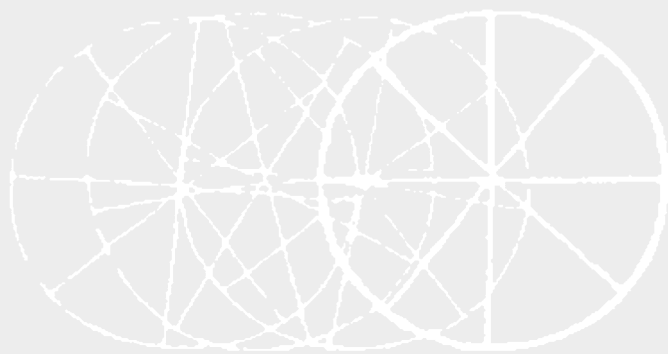
DAS RAD

Gemeinschaft künstlerisch arbeitender Christen
 Senftlstraße 4

81541 München

Abtrennen und im Fenster-
umschlag verschicken.

Oder per Fax an:
 089/41 07 41 08





Taste the Waste à la Carte!

Ralf Dilger, Filmemacher und Durchschnittskonsument findet eine kulinarische Antwort auf zeitgeistige Lebensmittelverschwendung und startet ein Koch-Event der besonderen Art für Mainz ...

Im Supermarkt am Kühlregal – die frische Milch sollte noch möglichst lange halten, am besten, ich nehme gleich die Packung weiter hinten, deren Verfall noch zwei Tage später datiert ist. Ebenso kontrolliere ich kritisch die anderen Milchprodukte. Zu Hause, beim Einräumen in den Kühlschrank, sortiere ich den seit einer Woche abgelaufenen Joghurt aus und werfe ihn weg. Ich will ja nichts Schlechtes essen.

So ähnlich sah mein Umgang mit Lebensmittel aus, bis ich Valentin Thurns Film „Frisch auf den Müll“ in der ARD gesehen hatte. Die Dokumentation prangert die unglaubliche, globale Verschwendung von Lebensmittel an – Lebensmittel, die weggeworfen werden, bevor sie überhaupt zum Verzehr kommen. Das betrifft die ganze Produktionskette – vom Erzeuger bis zum Verbraucher.



Jedes Jahr werden in der EU 90 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Geladen in Lastwagen wäre das eine Kolonne einmal rund um den Äquator. Lebensmittelabfälle auf Mülldeponien sind tickende Zeitbomben. Sie produzie-

ren rund 15 Prozent der globalen Lebensmittel-Emissionen. Methan ist ein Klimagas, das auch die Ozonschicht zerstört. Die Halbierung des Lebensmittel Mülls würde ebenso viele Klimagase vermeiden, wie die Stilllegung jedes zweiten Autos.

Als ich den Filmemacher Valentin Thurn im Mai in Köln traf, arbeitete er gerade an einer Kinoversion des Films. Das Interesse an dem Thema war groß und es schien sich eine regelrechte Kampagne rund um den Film zu entwickeln. In Berlin und einigen anderen Städten waren rund um den Kinostart im September Events geplant. Ich fand die Idee grandios und beschloss, auch in Mainz eine ähnliche Veranstaltung zu organisieren.

Die Idee war folgende: Ein großes Essen auf einem zentralen Mainzer Platz, das dort live von Köchen aus Supermarkt-Müll und Resten von Bauern zubereitet wird. Dazu wurden einige Podiumsdiskussionen mit ausgewiesenen Experten und Politikern geplant. Das ganze Programm sollte dann möglichst direkt neben dem Wochenmarkt im Herzen von Mainz am Staatstheater stattfinden.

Mein Freund Herbert Focking, Inhaber der Mainzer Eventagentur Freiheitblau und ausgewiesener Veranstaltungs-Profi war ebenfalls von dem Thema sehr angetan und wir beschlossen, gemeinsam das kulinarische Event in Mainz zu stemmen – Taste The Waste à la Carte!

Seine positive Reaktion war übrigens typisch: Die Vorstellung des Projektes beim Dokumentarfilm-Abend im Mainzer Pengclub – es waren hauptsächlich Studenten und Jugendliche im Publikum – brachte durchweg positive Reaktionen – viele wollten mitmachen.

Kurz darauf übernahm die neue rheinland-pfälzische Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft und Ernährung, Ulrike Höfken, die Schirmherrschaft für die Veranstaltung und gab der Sache zusätzlichen Auftrieb. Jetzt galt es noch, möglichst viele Partner, ►



Mülltauchen: Aktivisten versorgen sich nachts aus Müll-containern der Supermärkte. Da lässt sich reichhaltige Beute machen – allerdings illegal, denn offiziell ist das Diebstahl.

Sponsoren und Mitarbeiter zu gewinnen. Wir setzten eine Web-page (www.taste-mainz.de) und eine Facebookseite auf und etablierten einen Newsletter.

Am Ende konnten wir über 20 Organisationen, Behörden und Unternehmen als Unterstützer gewinnen. Es sollte ein möglichst breites Spektrum sein, von Schülern und Studenten bis zu den Landfrauen-Vereinen, ökologische und kirchliche Gruppen, städtische Behörden und allen voran die Mainzer Tafel, die ja dank ihrer Arbeit ständig Lebensmittel vor der Vernichtung rettet, um so sozial Schwache günstig zu versorgen.

Vier Köche aus Mainz und Wiesbaden erklärten sich bereit, neben dem holländischen Aktionskoch Wam Kat weitere kulinarische Akzente zu setzen. Gerade Köche erleben häufig, wie



Auf der Bühne von »Taste the Waste à la Carte!« in Mainz diskutieren Publizist und Restaurant-Tester Michael Bonewitz, Waltraud Fesser (Verbraucherschutzzentrale Rheinland-Pfalz) ...

Unmengen von Essen weggeworfen werden, insbesondere im Veranstaltungs-Catering.

Frankreich: Valentin Thurn erhält in deutschen Supermärkten keine Drehgenehmigung und muss deshalb nach Frankreich ausweichen, aber die Praktiken sind überall dieselben. Jeden Tag gehen Mitarbeiter durch die Regale und nehmen die Produkte heraus, bei denen das Ablaufdatum langsam in Sicht kommt. Ebenso Obst mit Flecken, Gemüse mit einigen welken Blättern und alles, was nicht optisch tip-top aussieht. Eine schwarzafrikanische Mitarbeiterin der Pariser Tafel, darf sich aus den ‚Abfällen‘ bedienen. Sie ist schockiert angesichts dieser Mengen, besonders wenn es sich um ganze Kisten mit Tomaten aus Kenia handelt, die sich in ihrer Heimat viele Familien nicht leisten können.

und Filmemacher Valentin Thurn, mit Umweltministerin Ulrike Höfken, Andreas Swoboda (Geschäftsführer tegut) und Henning Strodthoff, Landesgeschäftsführer, BUND.

Deutschland: jeden Tag werden in deutschen Städten riesige „Abfall“-Berge von Brot und Backwaren aufgetürmt. Im Film »Taste the Waste« nutzt ein Großbäcker die Überreste immerhin in Verbindung mit Holzpellets zur Befeuerung seiner Backöfen.

Inzwischen war ich natürlich für das Thema sensibilisiert und mir fiel das große Kartoffelfeld auf, das nach der Ernte noch mit Kartoffeln übersät war – sie waren wohl zu groß oder zu klein und passten nicht in die Raster der Erntemaschine und der Marktanforderungen. Eine Gemüseverkäuferin mit Stand am Straßenrand verriet, dass sie die krummen Bohnen immer schnell unter den Tisch schiebt, wenn die Kontrolleure des Ordnungsamtes kommen, denn es ist verboten, krumme Bohnen zu verkaufen!



Der Spielort von Taste the Waste à la Carte! – direkt am Mainzer Staatstheater. Unten: Mitarbeiterinnen der Mainzer Tafel im Einsatz – ehrenamtlich, wie alle Beteiligten des Events.

Der Obstbauer aus der Nachbarschaft erzählte, dass die Äpfel in der regionalen Sammelstelle maschinell nach Größe und Farbe sortiert und gescannt werden – immerhin werden die Äpfel jenseits der Normen nicht weggeworfen, sondern kommen zu einem wesentlichen kleineren Preis in die Saftpresse.

Japan: Auf einem Großmarkt wird Sushi frisch zubereitet und verpackt. Man ist stolz darauf, dass das Verfallsdatum sogar noch mit genauer Stundenangabe versehen ist, die übrigens gerne großzügig nach vorne verlegt wird. Man will sichergehen, dass auf keinen Fall irgendetwas Schlechtes beim Kunden landet. Deshalb enden auch dort gigantische Mengen nicht verkaufter Lebensmittel auf dem Müll. Immerhin wird er in Japan zu Schweinefutter verarbeitet, um bei Futterimporten zu sparen. Das ist in der EU seit einigen Jah-►



Was können wir tun?

- Der Kühlschrank sollte eigentlich Lebensmittel erhalten und nicht zu ihrem Sarg werden. Deshalb lohnt es sich, das Verfallsdatum als Empfehlung zu betrachten und nicht als Lebensmittel-Todesurteil. In Großbritannien heißt es sinnvollerweise „Best before ...“.
- Bewußt weniger und gezielter einkaufen.
- Regional und saisonal kaufen, möglichst direkt beim Erzeuger.
- Durch etwas Einfallsreichtum Essensreste verwerten – Großmütter haben hier viele Tipps beizusteuern.

31.07.2011
112432

Das „Essen aus der Tonne“: Mehr als 30 freiwillige Helfer, darunter Schüler, Studenten, Hausfrauen und Rentner, sorgten für Stimmung. Funk, TV und Presse berichteten ausführlich und nach vier Stunden hatten sie über 3500 Portionen verteilt.

Felicitas Schneider vom Wiener Institut für Abfallwirtschaft hat herausgefunden: Ein Durchschnittshaushalt wirft jährlich rund 100 Kilo essbare Lebensmittel weg, d.h. originalverpackte oder angebrochene, nur teilweise verbrauchte Lebensmittel.

»Taste the Waste« – ein Film legte den Finger auf einen wunden Punkt und brachte etwas ins Rollen. Kaum eine Fernsehsendung, die das Thema nicht aufgriff. Der Traum eines jeden Dokumentarfilmers – Glückwunsch an Valentin Thurn.

ren untersagt. Dafür müssen jetzt fünf Millionen Tonnen Getreide zusätzlich angebaut werden. Das entspricht der Ernte von ganz Österreich. Nebenbei steigen weltweit die Getreidepreise und machen Brot in vielen Ländern zum Luxusgut. Und bei uns werden unterdessen die Lebensmittelreste in aufwändigen Prozessen in Biogaskraftwerken mit Hilfe von Bakterien zersetzt und in Energie umgewandelt.

Beschäftigt man sich genauer mit diesem Thema, kommen schnell Zweifel auf, ob dieses global vernetzte und komplexe System überhaupt noch verändert werden kann. Man müsste an so vielen Punkten gleichzeitig ansetzen. Aber wie immer ist es am besten, bei sich selbst anzufangen. Letztlich beruft sich ja die Lebensmittelindustrie auf die Ansprüche ihrer Kunden. Das sind sicherlich vielfach vorgeschobene Argumente, denn

wir Endabnehmer haben uns auch in dieses perfektionistische Anspruchsdenken hinein manipulieren lassen, u.a. durch das sogenannte Verfallsdatum.

Mit unserem Anspruch, in randvollen Supermarktregalen alles zu jeder Zeit frisch im Angebot zu haben, haben wir uns zu Lasten vieler Drittwelt- und Erzeugerländer ein komplexes und exklusives Ernährungssystem geschaffen, das in der ganzen Prozesskette unglaubliche Verluste in Kauf nimmt. Die werden selbstverständlich von uns, vom Endkunden mit bezahlt bzw. durch Preisdrückerei bei den Erzeugern ausgeglichen.

Aber es scheint sich doch etwas zu tun. Dank der Lobbyarbeit von Organisationen wie Foodwatch, Slowfood, Greenpeace und vielen anderen hinterfragen immer mehr Verbraucher unser

System. Das merken auch die Supermarktketten und einige starteten so genannte Nachhaltigkeitsprogramme – die scheinen zwar bisweilen eher eine Feigenblattfunktion zu haben aber immerhin, es ist ein Trend. 2011 hat sicherlich auch der Film Taste the Waste und die damit verbundenen Aktionen dafür gesorgt, dass sich etwas in der Industrie bewegte.

16. September vor dem Mainzer Staatstheater. Über 30 Helfer bauen Tische, Hocker, Bühne und mobile Küchen auf. Die Tafel liefert abgelaufene Zutaten, die sie zuvor in Mainzer Supermärkten gesammelt hat. Bauern steuern Kartoffeln und Gemüse bei, das sie auf dem Markt nicht mehr verkaufen können beziehungsweise nicht verkaufen dürfen. Schüler, Studenten, Hausfrauen und Rentner schnippeln für Eintöpfe und Gemüsepfannen – ein buntes Treiben.

Köstlicher Duft breitet sich über den Gutenbergplatz aus und bei der Essensausgabe ist das Gedränge groß. Zwei Podiumsdiskussionen mit Ministerin Höfken, der Sterneköchin Eva Eppard, Filmemacher Valentin Thurn und weiteren Vertretern der Politik und Lebensmittelindustrie bieten eine spannende Auseinandersetzung mit dem Thema Lebensmittelvernichtung. Mehrere TV-Teams drängen sich um die Köche, der SWR-Hörfunk berichtet mehrfach live vom Gutenbergplatz. Und die Menschen sind begeistert. Die Köche haben ein wunderbares Menü aus dem Lebensmittelmüll gezaubert. Am Ende des Tages hatten wir über 3500 Essensportionen ausgegeben und hoffentlich nebenbei zum Nach- und Umdenken angeregt. ■

Ralf Dilger

Und täglich grüßt das Murmeltier

Eine Kunstgenusswoche in den Schweizer Bergen. Von Thomas Nowack



Die Kunstwerkwoche hatte den Ausschlag gegeben für eine Idee, die einige RADler seit einigen Jahren bewegte. Dabei ging es weniger ums Werken, sondern eher um die Möglichkeit, miteinander ohne den Druck einer Abschlussausstellung Urlaubszeit verbringen zu können. Jeder und jede sollte frei sein, das eigene Programm selber zu gestalten oder die Angebote der anderen wahrzunehmen, evtl. mitzumachen. Getreu dem Motto „Gut Ding will Weile haben“, brauchte es seine Zeit, bis sich Nadine Seeger-Bischoffs Vorschlag, „man könne das ja mal in einem Objekt in Arosa, das der Verwandtschaft gehöre, ausprobieren“ realisieren ließ. Und so trafen sich Anfang August 2011 die Familien Schulz-Pöpel, Seeger-Bischoff, Nowack und Bracke (leider nur zur Hälfte) im 1.800 Meter hohen Kurort Arosa in einem altehrwürdigen Chalet zu einer Woche gemeinsamen Erlebens. Schweizkenner wissen, dass man sich direkt im Heidi-Land befindet. Außerdem hat es zu allen Zeiten Künstler sowohl nach Arosa, wie auch dem etwas bekannteren Davos gezogen. Also die besten Voraussetzungen für Kitsch und Kultur. Davon hat Arosa reichlich zu bieten, die Murmeltiere übrigens eingeschlossen. So wanderten oder kraxelten die einen, andere töpferen,

wieder andere netzwerkten oder tüftelten an Soundfiles. Bilder und Kurzfilme entstanden, es wurde geratscht, gespielt und auch gemeinsam im Angesicht der beeindruckenden Berglandschaft geschwiegen, was mit einem Bilderbuchvollmond, der die Gipfel entlang wandert, nicht weiter schwierig ist. Nicht fehlen durften die schon zu Kunstwerkwochen legendären gemeinsamen Menüs, einschließlich der Grillabende – Räucherammer inklusive. Das machte die Tage rund und sprach auch noch den Geschmackssinn an. Neu entdeckt wurde ein altehrwürdiges Kartenspiel. Die Folge waren nächtelange Canasta-Runden. Die Längste dauerte bis drei Uhr früh.

„Es tut gut, miteinander Zeit zu verbringen, sich auszutauschen, in den Rhythmus des anderen einzutauchen ...“

Die Woche hatte nur einen Nachteil: Sie war viel zu schnell zu Ende. Das war die einhellige Meinung aller Beteiligten. Die Frage einer möglichen Wiederholung musste schon nach der Halbzeit nicht mehr ernsthaft gestellt werden. Schön wäre es, wenn man dieses Erlebnis in einem etwas erweiterten Kreis teilen könnte. Leider setzt das Platzangebot des Hauses dieser Idee Grenzen. Aber vielleicht zieht diese Idee Kreise, und es entstehen viele kleine RAD-Kunst-Genusswochen. Denn das war die eigentliche Erfahrung dieser Woche. Es tut gut, miteinander Zeit zu verbringen, sich auszutauschen, in den Rhythmus des anderen einzutauchen, eine Strophe seines Lebensliedes zu erlauschen, miteinander zu schwingen, sich zu finden und sich wieder zu lösen. Das wir das tun durften in der Gewissheit, Gott mit dabei zu haben, war ein Sommerurlaubsgeschenk der besonderen Art.



Aktuelles im „KulturWertRaum“



Im Jahresprogramm waren ursprünglich für den Herbst Grüße aus der Ewigkeit vorgesehen, eine Postkartenaktion

von RAD-Künstlern aus allen „Himmelsrichtungen“. Scheinbar ist es in der Ewigkeit so schön und kurzweilig, dass die Zeit zum Kartenschreiben nicht vorhanden ist. Oder sind sie vielleicht noch unterwegs? Auf jeden Fall erreichten uns nur einige, wenige Grüße – zu wenige, um damit eine ganze Ausstellung gestalten zu können. Erfreulicherweise können wir dafür die Ausstellung „mikrokosmos“ mit Werken von Gabriele Schütz verlängern. Alle Infos unter www.kulturwertraum.org, und über die RAD-Homepage.

Gute Gegenwart

heißt der neue Silberling aus dem Hause Hausammann. Natasha und Andreas

Hausammann teilen reichlich aus mit ihrem neuen Album „Gute Gegenwart“. Ihre Musik beschenkt. Eine Stimme, ein Klavier, dreizehn Lieder von weit ausladender Hoffnung und tiefem Trost. Sie erzählen von Zweifel und Klagen, von Dankbarkeit und Übermut, von Erden, die sich schmiegen, von Reichtum, der nicht zum Teilen reicht, von Tagewerken, die auf einer Waage liegen, von Gottes weitem Kleid und silberhellem Gesang, von trägen Winterblüten und frohem Sinn, von Stillstand, Abschied und Neuanfang – über Gottes gute Gegenwart inmitten unseres brüchigen überreich beschenkten Lebens. Erste RADler haben schon reingehört und sind begeistert. Alle Informationen und Bestellungen über www.kammerpop.ch.

Tage mit Goldrand

ist jetzt als CD erschienen.

Und bei iTunes ist es natürlich auch zu haben: <http://itunes.apple.com/de/artist/martin-buchholz/id441354940>. Wer es lieber direkt möchte – bitteschön: Wie es sich heutzutage gehört, hat Martin jetzt auch einen richtigen Internet-„SHOP“! Mit Hörproben zu allen Songs und CDs, mit Videos und vielen Infos. Reinschauen lohnt sich: <http://shop.martinbuchholz.com>. Also nichts wie ran an den PC. Und wer dazu noch ein entspanntes kleines Video gucken möchte, darf sich auch mal bei youtube umschauen: <http://www.youtube.com/user/HerrBuchholzen>.



Neuer Erdenbürger

Kurz nach dem Redaktionsschluss

des letzten Magazins war es soweit. Noah Constantin Erler wurde am 17.6.2011 um 9.33 Uhr und mit den stolzen Maßen von 58 cm und 4.160 g geboren. Eine Woche nach dem „offiziellen“ Termin konnten Erlers so ihren zweiten Sohn in Händen halten. Wir gratulieren nachträglich ganz herzlich!



Ein goldener Löwe für die BasisBibel



Beim weltweit größten Festival für Kommunikation in Cannes (Frankreich) durften die Aktiven der gobasil GmbH um Eva Jung einen „Goldenen Löwen“ im Empfang nehmen. Die Jury des „Cannes Lions International Festival of Creativity“ zeichnete die Buchgestaltung der „BasisBibel“ in der Kategorie „Design Lions“ mit dem ersten Platz aus. Eva Jung schreibt dazu im Blog auf ihrer Webseite: „Wenn wir nicht zum Löwen kommen – dann kommt der Löwe zu uns. Wir waren leider leider im Juni nicht in Cannes zur Preisverleihung. Dafür waren wir gestern (28.9.2011, die Redaktion) zu sechst beim Winner Dinner in der Hagenbeckschen Dressurhalle in Hamburg. Dort wurden alle deutschen Cannes Löwen noch einmal verliehen und dann auch gebührend gefeiert. Lecker Essen, Trinken und Jazz-Livemusik. So kann ein Mittwochabend sein. Allerdings mussten wir ausharren bis ganz zuletzt. Die Design-Kategorie wurde erst nach dem Dessert verliehen. Und weil erst Bronze, Silber und dann Gold an der Reihe ist, waren wir die Letzten, die an diesem Abend auf die Bühne gerufen wurden. Interessant, die Cannes-Lions werden nach biblischen Verhältnissen verliehen: Die Letzten werden die Ersten sein. Passt ja.“ Wir gratulieren herzlich!

And the winner is ...



„MARIA PREAN – DAS LEBEN WIRD IMMER SCHÖNER“ wurde im Juli bei den Crown Awards in Atlanta, USA, als „Bester internationaler Film“ sowie als „beste Dokumentation unter 50.000 Dollar Produktionsbudget“ ausgezeichnet. Die Crown Awards wurden im Rahmen des Filmfestivals der ICMV (International Christian Visual Media Association) verliehen. Die Jury vergibt seit 1973 ihre Preise an herausragende Produktionen, die mit ihren Inhalten christliche Werte filmisch transportieren. Zu der Preisverleihung waren Produzenten und Filmemacher aus mehr als 20 Ländern anwesend. Die Regisseurin, unsere RADlerin Janina Hüttenrauch, zeigte sich sehr ergriffen: „Ich bin total dankbar! Es ist eine riesige Ehre für unser Team und für mich, mit diesen beiden Preisen ausgezeichnet zu werden. Das ist eine Bestätigung dafür, dass der Inhalt unseres Films das Publikum berührt – auch auf internationaler Ebene.“ Die 54-minütige Dokumentation erzählt die Geschichte der Österreicherin Maria Prean, die mit über 60 Jahren nach Uganda aufbricht, um dort mit Waisenkindern zu arbeiten. Trotz schwieriger Umstände verändert ihr Einsatz in nur

wenigen Jahren das Leben von Tausenden von Kindern. Im Rahmen ihrer Arbeit gründet Maria Prean einen Kinderchor, um Afrika und Europa einander näher zu bringen und Vorurteile abzubauen. Mit 15 Waisenkindern tourt Maria Prean drei Monate durch Deutschland und Österreich. Der sehr persönliche Dokumentarfilm zeigt das Lebenswerk einer faszinierenden Frau, die scheinbar unüberwindbare Grenzen nicht akzeptiert und fest entschlossen ihren Weg geht. Die 29-jährige Regisseurin wurde schon in der Vergangenheit für ihre Filme mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Neben dem 2. Platz beim Deutschen Menschenrechtsfilmpreis (Nachwuchs) und der Civis-Auszeichnung für den besten deutschen Nachwuchsbeitrag für TOYS im Jahr 2000 erhielt sie den Bayerischen Jugendfilmpreis für ihren Dokumentarfilm DER ANDERE WEG sowie mehrere Preise für den Musikdokumentarfilm RADICALLY LOVED. Der Film „MARIA PREAN – DAS LEBEN WIRD IMMER SCHÖNER“ ist im Frühjahr 2011 auf DVD erschienen und ist bei SCM Medien oder unter www.mariaprean-derfilm.de erhältlich.

Ein Kind fliegt davon



„Wenn man die Apartheid aus der Sicht eines fünfjährigen Mädchens beschreiben möchte“, birgt diese Perspektive Gefahren, zumal dann, wenn man nicht die Sprache eines Kindes verwendet: Was sind die Grenzen eines solchen Verfahrens? Tanja Jeschke kann sich durch die Wahl dieses Erzählens trauen, mit ihrer Sprache Bilder zu stricken, die man einatmen kann und die das Ausatmen schwer machen. Gretas Mutter möchte mit den Kindern zurück nach Deutschland, der Vater aber nicht. Er kommt später zu Besuch, während der Ferien und während die Menschheit das erste Mal den Mond betritt. Gretas Welt liegt zwischen den südafrikanischen

Verhältnissen, aber auch den Unruhen in der deutschen Gesellschaft und sie fragt sich, wie sich Schnee wirklich anfühlt und wie Fragen entstehen, besonders die, die sich zwischen den Menschen abzeichnen, aber nicht ausgesprochen werden.“ Der erste Roman von Tanja, auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt und seit kurzem im Buchhandel erhältlich. Erschienen im Horlemannverlag und beim Buchhändler des Vertrauens oder direkt bei Tanja erhältlich.

Quelle: www.buchhandel.de

Mit Theater ins und durchs neue Jahr

„Festival des christlichen Schauspiels“ ein 10-Minuten-Drama unter Adrians Regie

ihrer Beziehung zu Dietrich Bonhoeffer am Ende ihres Lebens nacherlebt und erneut reflektiert. Zu sehen vom 9.3.–11.3.12.

Der König von Narnia nach C. S. Lewis in der Bühnenadaptation von Glynn Robbins

(für Kinder ab 7 Jahren) ist vom 5.1.–8.1.12 im Gospel Life Center in Feldkirchen bei München zu sehen. Vom 17.2.–19.2.12 kommt dann „Daniel in der Räucherkammer oder die theatralischen Erlebnisse des Leonard Thynn“ (nach Adrian Plass) zur Aufführung. Vielleicht hat der eine und andere „Das Tagebuch eines frommen Chaoten“ gelesen und erinnert sich an Leonard Thynn, Victoria und Stenneth Flushpool, Percy Brain, Charles und Richard Cook und die anderen Typen aus der Gemeinde von Adrian Plass. Diese Truppe hat sich nun entschlossen, für das

aufzuführen. Der Weg zur Aufführung birgt so manches Hindernis und am Schluss ist der Erfolg auch ein bisschen anders als ursprünglich geplant, aber umso wertvoller.

Als Dietrich Bonhoeffer am 5. April 1943 von der Gestapo in seinem Berliner Elternhaus verhaftet wurde, waren die 18-jährige Maria von Wedemeyer und der 36-jährige Theologe erst wenige Wochen verlobt und sollten sich nun in Freiheit nie wiedersehen. Die beiden Liebenden begannen einen Briefwechsel, der aufgrund der erzwungenen Trennung für sie zur Lebensader wurde. Die Briefe inspirierten zu diesem **Ein-Personen-Stück, in dem Maria von Wedemeyer** die Bedeutung

Bereits weit ins neue Jahr weist uns eine künstlerische Kollage

zur Passion Jesu Christi mit dem Titel „... um die neunte Stunde“. Vom 5.4.–6.4.12 zeigt das Gospel Art Studio eine sensible, zeitgemäße Interpretation der Passion Christi. Historische Hintergründe, ein emotional bewegender Soundtrack, schauspielerische Szenen, künstlerische Lesung und tänzerische Impressionen führen den Zuschauer durch die Ereignisse der letzten Stunden Jesu Christi. Alle Informationen unter www.gospelart-studio.de. Und auf Facebook kann man jetzt auch Fan werden.

Verleihung des CFF FILMPREIS DAVID am 3. Dezember

Nach unserem Redaktionsschluss wird dieses Jahr zum fünften Mal der CFF FILM-PREIS DAVID 2011 in den Kategorien „Fiktional“, „Non-Fiktional“, und „Kinder- und Jugendfilm“ verliehen. Zusätzlich wird von der Evangelischen Medienhaus GmbH (Stuttgart) der journalistische Nachwuchspreis „Primus Truber“ verliehen. Bis einschließlich 31. Juli 2011 konnten Film- und Fernsehbeiträge eingereicht werden, die nach dem 1. Juni 2008 fertiggestellt worden sind. Beiträge für den journalistischen Nachwuchspreis „Primus Truber“ konnten bis einschließlich 31. August 2011 eingereicht werden. Neben der Preisverleihung am Abend ist für den 3. Dezember bereits ab Vormittag ein interessantes Rahmenprogramm mit Filmvorführung, Fachvortrag und Get-together geplant. Mit dem seit 2002 verliehenen überkonfessionellen CFF FILM-PREIS DAVID zeichnet der CFF – Forum für Christen in Film und Fernsehen e.V. sowohl christliche als auch sozial verantwortliche Film- und Fernsehproduktionen aus, die auf überzeugende und lebendige Weise christliche Werte transportieren. Neben der inhaltlichen Ausrichtung der Beiträge steht besonders die kreative und den eingesetzten Medien entsprechend anspruchsvolle Umsetzung der Themen im Mittelpunkt der Bewertung. Aus diesem Grund fließen bei der Bewertung der Filme sowohl die Regie- und Kameraleistungen als auch die dramaturgische Qualität der Geschichte und weitere Faktoren ein. Alle Infos unter www.filmpreisdavid.de



„Kunstwerkstatt Andreas Felger“

Die Kunst Andreas Felgers: Eine Linie halten, viele Wege gehen.

Er ist einer der bekanntesten deutschen Holzschnneider und Aquarellmaler der Gegenwart. Bereits seit über 50 Jahren entwickelt der Künstler seine autonome Bildsprache, und dies gänzlich unbeeinflusst von jeglichem Mainstream. Jetzt überrascht Felger mit einem der Fachwelt weitgehend unbekannten Oeuvre, der Ölmalerei, und begeistert dabei durch eine konsequente Reduktion auf das Wesentliche. Felger gelingt es auf beeindruckende Weise, eine authentische Kunstsprache zu schaffen, als Reflexion gesellschaftlicher und geistiger Vorgänge.

Eine Initiative zur Förderung von Kunst und Kultur

in den Kirchgemeinden haben die Schweizer Kollegen von ARTS+ der Arbeitsgemeinschaft für Kunst und Kultur der SEA (Schweizerischen Evangelischen Allianz) auf die Beine gestellt. Wie auch in den Vorjahren will ARTS+ Kirchgemeinden einladen, sich der Kunst zuzuwenden und Künstler in einem Gottesdienst und/oder einer anderen Veranstaltung zu engagieren. Dieses Angebot wird mittlerweile vermehrt wahrgenommen. Für den März 2012 haben sich die Verantwortlichen nun etwas Neues ausgedacht. So sollen künstlerische Beiträge (10–15 Minuten) zu einem be-

stimmten Thema (evt. in Absprache mit dem Predigtthema), kurze Information (ca. 3 Minuten) zu den Zielen von ARTS+ und eine anschließende Gesprächsmöglichkeit mit dem Künstler zu Preisen für CHF 200,- für Einzelauftritte und CHF 500,- für eine ganze Gruppe angeboten werden. ARTS+ koordiniert dies über seine Webseite. Dafür ist auch eine Kartei von interessierten Gemeinden und Personen für den Kirchen-Kultur-Monat vorhanden. Diese Gemeinden und Personen wurden im September 2011 gezielt angeschrieben. Wer selber mitmachen möchte: Die Liste wird laufend aktualisiert und auf der Webseite www.artsplus.ch aufgeschaltet.

Kirchen- Kultur- Monat

Die Reise

oder „eine Erzählung vom Leben, das nicht aufhört“, heißt das neue Einpersonen-Theaterstück, präsentiert vom Komiker „Cirillo“ alias Andreas Baumann, mit einer Vielzahl der unterschiedlichsten Protagonisten. Eine bunte Mischung aus Textstreifen, Stepp-Einlagen, Täuschungskunst und Pantomime, die den Zuschauer auf eine spannende Lebensreise mitnimmt. Ab sofort direkt buchbar unter: www.cirillo-komiker.de. Und wer nicht selber als Veranstalter agieren kann, dem sei der Besuch der Webseite schon wegen der grandiosen Idee der Präsentation angeraten. So etwas gibt es im www selten.



Premiere und Tourneestart im Kloster

Mit einem Konzert im Kloster Triefenstein/Main (bei Würzburg) startete am 19. Oktober 2011 das kreative Trio Zehendner, Staiger, Wolf mit der Liveumsetzung ihrer aktuellen Produktion. „Wachsen und reifen – Lieder, Bilder und Gebete zu den Jahreszeiten des Lebens“, so überschreiben der Journalist aus Franken, der Musikredakteur aus Hessen und der Fotograf aus Südafrika ihr gemeinsames Tourneeprojekt. Grundlage und roter Faden sind das Album und der Bildband „Dass deine Träume Wurzeln schlagen“, erschienen 2011 bei Gerth Medien.

Fortgesetzt wird die Tour im Februar und im Oktober 2012 (geplant u. a. in 72555 Metzingen, 72175 Dornhan, 74394 Hessigheim, 08233 Treuen, 09465 Sehmatal-Cranzahl, 91710 Gunzenhausen, 47906 Kempen). Der Naturfotograf Heiko Wolf (Pretoria/Südafrika), der Musikredakteur Manfred Staiger (Butzbach/Hessen) und der Journalist Christoph Zehendner (Triefenstein/Bayern) arbeiten seit fast zehn Jahren an gemeinsamen Konzepten. Weit verbreitet sind ihre CD/Bildband-Kombinationen wie „In der Stille angekommen“ und „Ich bin in guten Händen“. Gemeinsame Tourneen führten das Trio nach Deutschland, in die Schweiz, nach Südafrika und Namibia. Mit ihrem aktuellen Konzertprogramm „Wachsen und Reifen“ laden die kreativen Freunde Heiko Wolf (Fotografie und Design), Manfred Staiger (Kompositionen und Piano) und Christoph Zehendner (Texte und Gesang) ihr Publikum ein, sich mit der eigenen Lebensgeschichte zu beschäftigen. Der einzigartige Dreiklang ihrer Veranstaltungen bietet mehr als ein Konzert, mehr als eine Diavision, mehr als ein Gottesdienst – und verbindet doch eindrucksvolle Elemente aus allen drei Veranstaltungsformen. Besucherinnen und Besucher können in der Stille ankommen und Rast machen in einer Oase mit sensibel aufeinander abgestimmten Bildern, Texten und Tönen, können sehen, hören und erleben, wie wunderbar Wachsen und Reifen in der Natur geschehen und dabei nachdenken über eigene Wachstumsphasen, über dürre Zeiten und prächtige „Früchte“, über Regenwetter, Stürme und Sonnentage. Die Mischung aus Lebensweisheiten und geistlichen Impulsen, Alltagserfahrungen und Bibeltexten, Humor und Nachdenklichkeit will nicht bevormunden, sondern Zuhörerinnen und Zuhörern einen guten Rahmen für eigene Entdeckungen geben. Konzerttermine unter www.christoph-zehendner.de.

Vom Glück verfolgt

Da fragt man sich, ob es erlaubt ist, beim Leid eines anderen laut zu lachen. Spätestens mit dem zweiten Teil der Leiden des Pfarrers W. kann man das guten Gewissens bejahren! Pfarrer W. startet mit Bauchweh ins neue Lebensjahr, denn nach der Aussöhnung mit seinem Erzrivalen Mückenschlag scheint ihn zunächst das Glück zu verfolgen: Seine Frau Adelheid ist wieder schwanger, die Asylanten

aus Sierra Leone integrieren sich gut und ein weihnachtliches Krippenspiel, bei dem es plötzlich vier anstatt drei Heilige Könige gibt, gelingt dennoch ganz überraschend. Als Adelheid dann auch noch sechs Richtige im Lotto hat, scheint das Glück vollkommen. Doch es wäre nicht Pfarrer W., wenn er nicht dennoch einige Fettnäpfchen zu durchschreiten hätte: Ein Sabbatjahr lässt ihn überflüssig werden, er entsorgt eine gefundene Leiche in

der Biotonne, dreht bei den „Tafeln“ muslimischen Frauen Schweineschinken an, wird am Flughafen als Drogendealer verhört und bringt in Afrika den Nonnen im Busch Geburtsgymnastik bei. Das neueste Buch von Albrecht Gralle ist als Geschenkband, gebunden mit großartigen Karikaturen von Thees Carstens, im Neukirchener Verlag für € 12.90 erhältlich oder direkt bei Albrecht zu beziehen.

Vertonte Jahreslosung

Jörg Swoboda und Theo Lehmann haben die Jahreslosung des Jahres 2012 vertont. Dieses Lied und eine Vertonung der Jahreslosung 2011 von Gerhard Schnitter sind freundlicherweise den RADlern zur Verfügung gestellt:
www.dasrad.org → Material-Laden

Spannend, aber nichts für schwache Nerven!

Seit dem 13. 10 2011 läuft der Film „APOLLO 18“ in den deutschen Kinos. Im Jahre 1974 wurde die eigentlich abgesagte Mond-Expedition der Raumfähre Apollo 18 heimlich durchgeführt. Kaum ist das Team gelandet, kommt es auf der Mondoberfläche zu seltsamen Zwischenfällen. Die anfangs routinemäßig anmutende Mission wird Stück für Stück zu einem Albtraum. Und außer der NASA kennt niemand die Wahrheit ... oder doch?

Peter Lontzek spricht die Rolle des Captain Ben Anderson. Den Trailer und viele Infos gibt's unter dem Link: <http://www.apollo18.senator.de/#/trailer/>



Gute Botschafter gewinnen UNICEF-Pitch

Die Guten Botschafter haben in einem mehrstufigen Wettbewerbs-Prozess den Auftrag erhalten, die bundesweite UNICEF-Kampagne zum Thema „Wasser“ 2012–2014 zu konzipieren und zu begleiten. Die Ausschreibung beinhaltet u.a. die Umsetzung von Image- und TV-Spots, Großflächenplakatierungen, Online-Kampagnen mit Social-Media-Nutzung und die Aktivierung von Ehrenamtlichen. Laut Aussage von UNICEF soll dies die „größte und erfolgreichste Kampagne von UNICEF Deutschland“ werden.



Studio BoomWehmeyer neu im Netz

Mit einem Relaunch zeigt die neue Seite „Studio BoomWehmeyer“ an welchen Projekten zur Zeit gearbeitet wird. Gunther schreibt dazu: „Judith und ich fliegen nächsten Mittwoch wieder für 6 Wochen nach China für die neue Kollektion von Studio BoomWehmeyer. Wir sind erst 5 Tage in Shanghai, besuchen dort alte Freunde und entspannen uns bei Massage und Spaziergängen durch unsere alte Heimat. Am 7.11. fliegen wir dann weiter nach

Jingdezhen, der Porzellanhauptstadt Chinas und werden dort 5 Wochen arbeiten, um ca. 40 Einzelstücke von neuen Porzellanstühlen zu machen – natürlich durch große Hilfe von den chinesischen Facharbeitern. Am 11.12. fliegen wir dann wieder zurück nach Shanghai, wo wir noch ein paar Tage zum Entspannen haben, und fliegen dann am 14.12. zurück nach Hamburg. Anschließend sind wir zwei Tage in Berlin, um gleich weiter nach Amsterdam zu fliegen für einen Workshop mit einem anderen Kunden – von dort aus dann weiter nach Kassel für ein paar Tage Weihnachten. Im Januar geht es dann weiter mit den nächsten Projekten in Holland und England :). Ende Februar bis Anfang April sind wir dann noch ein zweites Mal in China, dann zum Brennen der Objekte und Containerverschiffung nach Rotterdam, dort werden sie dann mit einem Holzuntersatz zusammengebaut und gehen zu der Galerie in Berlin, für die wir in Kommission diese 40 Stühle produzieren ...“

Alle bisherigen Projekte und mehr zum Studio auf www.boomwehmeyer.com/ oder über Twitter.



Und dennoch ist es Liebe

Paige O'Toole hat nie verwunden, dass ihre Mutter sie mit nur fünf Jahren sitzengelassen hat. Seitdem wird sie von Selbstzweifeln geplagt. Erst als sie den Medizinstudenten Nicholas kennenlernt, lernt sie, was Vertrauen ist. Doch um seine Karriere als Herzchirurg zu unterstützen, muss Paige ihre eigenen Wünsche hintenanstellen. Und als ihr Sohn Max geboren wird, gelangt sie ans Ende ihrer Kräfte. Wer ist sie eigentlich? Kann sie lieben? Und was will sie wirklich vom Leben? Auf der Suche nach sich selbst verlässt Paige Nicholas und ihren Sohn und macht sich auf die Spuren ihrer Mutter. Doch wird sie dort die Antworten finden, nach denen sie sucht?

Tanja Geke und Peter Lontzek lesen Jodi Picoult's Roman auf 6 CDs

(Spieldauer: 450 Minuten), erhältlich bei Weltbild (www.weltbild.de) für 10.99 €

Phantom – Gefahr aus der Tiefe

Ein geheimnisvolles Tier macht Jagd auf Menschen, zuerst im Wasser, dann auch an Land. Die Polizistin Sanchez und der Meeresbiologe Steven folgen seiner Spur bis in den Regenwald Venezuelas, wo eine uralte Spezies überlebt hat...

Warnung: Hören Sie dieses Hörbuch nicht im Urlaub, Sie werden danach keinen Fuß mehr ins Wasser setzen ...

Peter Lontzek liest diesen Roman von Markus Bannemann in 900 Min. und ungekürzt. Erhältlich unter www.audible.de als mp3 Download oder im audible-Abo.

SEIN



Das SEIN-Projekt ist eine andere Art „Seminar“. Unser ganzes Sein wird durch Gott angesprochen – er will uns ganzheitlich begegnen. Körper, Seele, und Herz werden durch Gottes Geist angesprochen. Mit dabei u.a. Katharina Möhlen alias Clarina Clown. Den Projektverantwortlichen liegt auf dem Herzen, dass die Christen aufwachen und in ihre Bestimmung zurückfinden: leben als geliebte Töchter und Söhne des höchsten Königs! Das erste SEIN-Projekt fand vom 1.–3.7.2011 in Duisburg-Rheinhausen statt. Etwa 60 Teilnehmer waren dabei. Es war ein inspirierendes, kreatives und interaktives Wochenende zum Thema: Begegnung mit dem Herzen Gottes. Katharina Möhlen spielte Szenen, die die Herzen für Gottes

Wirken öffneten. Andrea Appuhn und Diethelm Strauch gaben Impulse und Lehre. Außerdem gab es eine sehr ansprechende Fotopräsentation von Rolf Lange, Interaktionen, Lobpreis, einen Maltisch und die Möglichkeit, das Ministryteam zum Gebet und Segen in Anspruch zu nehmen.

Die Räume waren ansprechend dekoriert und auch der Gebetsraum im Haus war themenzentriert eingerichtet worden. Wir befanden uns an diesem Wochenende in einem tollen Prozess und erlebten, wie Gott Herzen anrührte, Menschen befreite und innere Heilung in Gang gesetzt wurde. Neben Tränen gab es auch eine ausgelassene Feier!

Nach dem Wochenende fand noch eine Gebetswoche statt, in der einige Teilnehmer das Angebot der Seelsorge in Anspruch nahmen. Wir sind gespannt, wo wir das SEIN-Projekt als nächstes durchführen werden. Vielleicht bei Euch in der Gemeinde?

Infos bei Katharina Möhlen unter 0 20 65/8 18 39

Katharina Möhlen



RADschläge

Wie immer höchst subjektiv, tendenziös und ergänzungsbedürftig.
Dieses Mal: Klassiker der Moderne und eine Thementausstellung in Hamburg.



© The Munch Museum/The Munch Ellingsen Group/VG Bild-Kunst, Bonn 2011, Foto: Kunstmuseum Basel, Martin P. Bühler



© Louise Bourgeois Trust



James Turrell: Afrum pale blue, 1969. © Foto: Florian Holzherr

BREMEN

Kunsthalle Bremen,
noch bis 26. Februar 2012

Edward Munch

„Rätsel hinter der Leinwand“

Der norwegische Künstler Edvard Munch (1863–1944) setzte sich zeitlebens mit existentiellen Themen auseinander, die er im so genannten Lebensfries zu einem Zyklus vereinte. Mit den Themen Unschuld und Begierde, Liebe und Tod greifen die Bilder entscheidende Aspekte seines Werkes auf, die nun in einer großen Ausstellung untersucht werden sollen: Der Besucher begibt sich auf eine Reise in die Bildwelten Edvard Munchs, um die rätselhafte Botschaft des neuen Gemäldes zu entschlüsseln. In der Ausstellung zu sehen sind 76 Werke, darunter 36 Gemälde sowie 40 Handzeichnungen und Druckgrafiken.

aus dem Ausstellungstext

BASEL-RIEHEN

Fondation Beyeler,
noch bis 8. Januar 2012

Louise Bourgeois

À l'infini

Louise Bourgeois (1911–2010) war eine der bedeutendsten und einflussreichsten Künstlerpersönlichkeiten unserer Zeit. Am 25. Dezember 2011 hätte sie ihren 100. Geburtstag gefeiert. Die Fondation Beyeler zeigt aus diesem Anlass eine Ausstellung mit einer konzentrierten Auswahl aus ihrem Werk – rund zwanzig Exponate, darunter Skulpturen aus allen Jahrzehnten – die zentrale Themen ihres Schaffens behandelt: ihre Auseinandersetzung mit anderen Künstlern, die Verarbeitung ihrer Lebensgeschichte und die Umsetzung von Emotionen in Kunstobjekte, vor allem in ihre legendären Cells. In der Ausstellung ist Passage Dangereux (1997) zu sehen, die größte Cell, die Louise Bourgeois je geschaffen hat, und als Höhepunkt ihre berühmte und größte Spinnenskulptur Maman (1999) im Berower Park der Fondation Beyeler.

aus dem Ausstellungstext

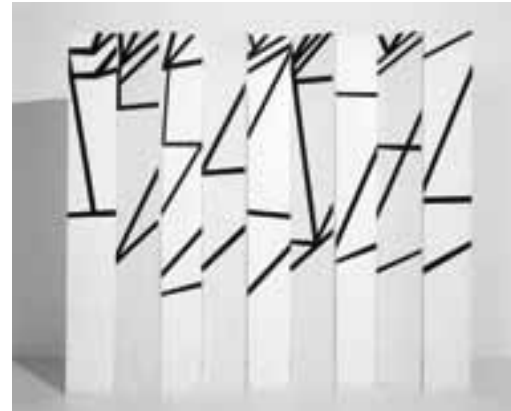
HAMBURG

Deichtorhallen Hamburg,
noch bis 5. Februar 2012

Wunder – Kunst, Wissenschaft und Religion vom 4. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Die Zeitschrift Monopol empfiehlt:

„Was ist ein Wunder? Eine weinende Ikone, die die Korrektheit christlicher Dogmen beweist? Eine bahnbrechende technische Innovation, von der niemand zu träumen wagte? Ein Zaubertrick, der ein Kind verblüfft? Die Ausstellung in den Hamburger Deichtorhallen wagt es, am abendländisch-rationalistischen Weltbild zu rütteln, das seit der Aufklärung Wunder nur noch in Wörtern wie „Wunderkerze“ kennt. Gleich einer Kunstkammer kombiniert die Schau wissenschaftliche und kulturgeschichtliche Objekte – von der V2-Rakete bis zum Zauberkasten aus der Goethe-Zeit – mit Arbeiten zeitgenössischer Künstler wie Susan Hiller, Terence Koh, Kris Martin, James Turrell oder Javier Téllez.“



© Ellsworth Kelly

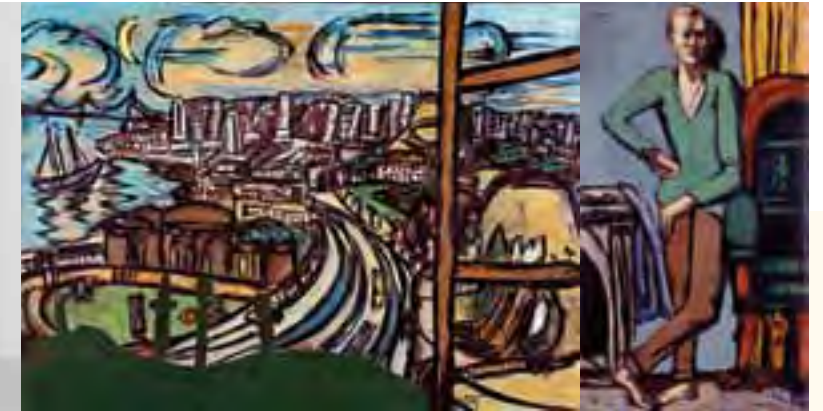
MÜNCHEN

Haus der Kunst, München,
noch bis 22. Januar 2012

Ellsworth Kelly

„Black & White“

„Die Dinge, die mich interessieren, waren immer da“, sagt der 88-Jährige, der zu den wichtigsten Protagonisten der amerikanischen Farbfeld-Malerei zählt. Kellys überwiegend großformatige Werke zeichnen sich durch eine stark reduzierte Bildsprache aus: Die Formen sind geometrisch oder organisch, die Konturen scharf umrissen, die Farben intensiv. Am Anfang steht stets die Form, die Kelly aus der realen Anschauung ableitet: das Fenster eines Museums, der Boden eines Pariser Straßencafés, der diagonale Schatten einer Garageneinfahrt – Bruchstücke der Alltagswirklichkeit, die der Künstler in einfachste, einprägsame Formen übersetzt und so das Alltägliche in zweidimensionale Zeichen verwandelt. In allen Schaffensperioden erprobte Kelly neue Bildideen auch in einer Schwarzweiß-Version – eine Methode, die er bis heute praktiziert. Die retrospektive Schau präsentiert eine Auswahl von ca. 50 Bildern und Reliefs der Jahre 1948–2010, ergänzt um eine prägnante Auswahl von Zeichnungen, Collagen und Fotografien. Zeitgleich zeigt die Staatliche Graphische Sammlung in der Pinakothek der Moderne die Ausstellung „**plant drawings**“ von Ellsworth Kelly (noch bis 8. Jan. 2012). Zu beiden Ausstellungen ist die App „kelly in munich“ für iPhone und iPad erschienen.



© VG Bild-Kunst, Bonn 2011

Max Beckmann in drei großen Ausstellungen

(Die Zeitschrift art spricht vom „Beckmann-Herbst“)

■ BASEL

Kunstmuseum Basel, noch bis 22. Januar 2012

„Die Landschaften“

70 Gemälde aus allen Lebensphasen, darunter Meisterwerke wie „Der Hafen von Genua“ aus dem Saint Louis Art Museum.

■ LEIPZIG

Museum der Bildenden Künste Leipzig, noch bis 22. Januar 2012

„Von Angesicht zu Angesicht“

Auf mehr als 60 Gemälden und über 150 Papierarbeiten sind Beckmanns Freunde, Förderer und Auftraggeber zu sehen.

■ FRANKFURT AM MAIN

Städel-Museum Frankfurt am Main, noch bis 8. Januar 2012

„Beckmann & Amerika“

110 Exponate aus dem zwischen 1947 und 1950 in Amerika entstandenen Spätwerk. Besondere Highlights: die drei sonst in den USA beheimateten Triptychen „Abfahrt“, „Der Anfang“ und „Die Argonauten“.

Max Beckmann (Leipzig 1884–1950 New York) ist einer der Titanen der Moderne, dabei verstand er sich selbst als der letzte Alte Meister. Er schloss sich keiner der avantgardistischen Strömungen des 20. Jahrhunderts an, und doch haben die Erfahrungen des Impressionismus, des Expressionismus, der Neuen Sachlichkeit und der abstrakten Kunst in seinem Werk Spuren hinterlassen. Lange Zeit wurde Beckmann als typisch deutscher Künstler wahrgenommen, erst in den letzten Jahren ist seine Bedeutung durch Retrospektiven in Paris, London und New York international angemessen gewürdigt worden. Entgegen der Tendenz der Moderne zur Auflösung der traditionellen Gattungen hielt Beckmann ein Leben lang fest an den klassischen Genres des Figurenbildes, dies in Form von Portraits, mythologischen Tableaus und Akten, des Stilllebens und der Landschaft. Berühmt als Maler der „condition humaine“, hat er zugleich wie kaum ein anderer Künstler des 20. Jahrhunderts das Landschaftsbild auf herausragende und eindringliche Weise erneuert.

aus dem Presstext der Basler Ausstellung

Zu den drei Ausstellungen ist jeweils ein Katalog bei Hatje Cantz erschienen.

■ vorgestellt von Siegmur Rehorn

RAD-Buchempfehlungen

(Literaturagenten sind wir auch!)



Island ist eine wilde und schöne Insel. Leider ist es nicht billig, dieses verwunschene Land zu besuchen. Glücklicherweise war Island dieses Jahr Gastland auf der Frankfurter Buchmesse, sodass wir wenigstens isländische Literatur lesen können, wenn der Geldbeutel schon keine Reise zulässt.



Mit den Isländersagas wurde im 12. und 13. Jahrhundert der Roman in der europäischen Literatur geboren. Die Sagas sind keine Sagen, sondern Geschichten über einzelne Persönlichkeiten und Familien auf Island, ihr Leben, ihre Fehden, ihre Gerichtsstreitigkeiten und ihre Reisen. Die Sagas sind eine fremde und vielleicht auch sperrige Literatur, aber wenn man sich darauf einlässt, sind sie eine faszinierende Lektüre. Viele der Autoren sind wahrscheinlich Mönche gewesen. Auf diesem Hintergrund ist es interessant, wie weltoffen diese von den Geschehnissen der Vergangenheit im Übergang vom Heidentum zum Christentum berichten. Der S. Fischer Verlag hat 64 Sagas in vier Bänden in einer neuen Übersetzung aufgelegt. Die Bücher sind nicht billig, aber man kann sie auch einzeln erwerben.



Wer sich nicht an die Originale herantraut, sei auf die Nacherzählung einiger Sagas von Tilman Spreckelsen hingewiesen. Vielleicht wächst durch diese Lektüre der Mut, die Nacherzählung zu verlassen und mittelalterliche Literatur direkt zu lesen. Gunnar Gunnarsson, ein Autor des 20. Jahrhunderts, wird mit dem skurrilen Roman „Vikivaki“ vorgestellt. Ein scheinbar neutraler Herausgeber, der allerdings immer wieder den Text kommentiert, präsentiert die hinterlassenen Papiere seines Freundes Jake Sonarson. Dieser wiederum beschreibt ungeheuerliche Vorgänge: Verwirrt durch die Fanfarenklänge der dänischen Nationalhymne, die er in der Silvesternacht laut im Radio hörte, seien auf Sonarsons Hof einige Gestalten aus ihren Gräbern wiederauferstanden, die die Nationalhymne mit den Posaunen zum letzten Gericht verwechselt hätten. Der moderne Eremit Sonarson muss nun mit diesen historischen Gestalten leben unter ihnen eine handfeste Bäuerin, ein unzüchtiger Pfarrer, ein trinkfester Sagedichter und ein Mann ohne Kopf. Die Gestalten wiederum halten ihn für den lieben Gott und glauben sich vor dem Jüngsten Gericht verantworten zu müssen.

■ Hrsg. v. Klaus Bödl, Andreas Vollmer, Julia Zernack: Die Isländersagas, 4 Bde. und 1 Begleitband. 2.676 S., 2011, Fischer (S.), Frankfurt. ISBN 3-10-007629-X. 98,00 EUR (einzeln ca. 24,90 EUR)

■ Der Mordbrand von Örnolfsdalur und andere Isländer-Sagas. Nacherz. v. Tilman Spreckelsen. Illustr. v. Kat Menschik. 197 S. m. farb. Illustr., 2011, Kiepenheuer & Witsch. 24,99 EUR

■ Gunnar Gunnarsson: Vikivaki. 255 S., 2011, Verbrecher Verlag. ISBN 3-943167-00-3. 14,00 EUR

Gerrit Pithan



Timothy Keller
Der verschwenderische Gott
Von zwei verlorenen Söhnen und einem liebenden Vater
Brunnen Verlag, Basel

Keller legt in seinem Buch das Gleichnis vom verlorenen Sohn aus. Oder: das Gleichnis von den zwei verlorenen Söhnen, wie es besser heißen müsste. Denn Keller zeigt, dass der ältere Sohn ebenso verloren ist wie der jüngere – und womöglich noch schwerer aus seiner Verlorenheit zu befreien. Keller überbringt in seinem Buch die Einladung eines verschwenderischen liebenden Gottes, am Festmahl seiner Gnade teilzunehmen.

Zu den oft schwer verständlichen Begriffen von Gnade, Sünde und Verlorenheit sowie Hoffnung und Rettung eröffnet der Autor einen neuen Zugang, wobei sein Hauptaugenmerk auf der einzigartigen Gnade des himmlischen Vaters ruht. Timothy Keller ist Pastor der Redeemer Presbyterian Church in Manhattan. Nach Erscheinen seines ersten Buches „Warum Gott?“ nannte ihn die amerikanische Zeitschrift „Newsweek“ einen „C.S. Lewis für das 21. Jahrhundert“.



■ Zukunft Kulturwirtschaft als pdf jetzt kostenlos

Das im Jahr 2009 erschienene Buch „Zukunft Kulturwirtschaft. Zwischen Künstlertum und Kreativwirtschaft“ von Olaf Zimmermann und Gabriele Schulz, unter Mitarbeit von Stefanie Ernst, bietet einen Überblick zu den Feldern der Kulturwirtschaft in Deutschland und erläutert die spezifischen Herausforderungen der einzelnen Sparten. Ein besonderes Augenmerk wird auf die „neuen“ Kulturunternehmer gerichtet. Das Buch vertieft die bestehende Diskussion zur Kulturwirtschaft und bereichert diese um neue Gesichtspunkte, besonders durch konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Kulturwirtschaft. Das Buch, das beim Verlag restlos vergriffen ist, steht unter <http://www.kulturrat.de/dokumente/zukunft-kulturwirtschaft.pdf> als pdf-Datei zum kostenlosen Herunterladen bereit.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

■ Kino.to offline

Mit Razzien in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden sind Ermittlungsbehörden im Juli gegen Hintermänner des Filmportals Kino.to vorgegangen. Dreizehn Personen wurden festgenommen, teilte die zuständige Generalstaatsanwaltschaft Dresden mit. Kino.to versammelte Links zu meist illegalen Kopien aktueller Filme, die als Stream direkt im Browser angeschaut oder heruntergeladen werden konnten.

Die Macher von Kino.to sollen Gewinne in siebenstelliger Höhe gemacht haben. Der Vorwurf der Staatsanwaltschaft lautet: Bildung einer kriminellen Vereinigung zur gewerbsmäßigen Begehung von Urheberrechtsverletzungen. Wie Spiegel-Online berichtete, bekamen die heimlichen Helfer der Videoplattform offenbar Geld fürs Hochladen illegal kopierter Filme und TV-Serien.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

■ Künstler-sozialkasse

Der Künstlersozialabgabebesatz bleibt auch im Jahr 2012 stabil. Damit bleibt das dritte Jahr in Folge der Abgabebesatz bei 3,9 %. Diese Stabilität ist unter anderem der kontinuierlichen Prüftätigkeit durch die Deutsche Rentenversicherung zu verdanken. Seit der Reform des Künstlersozialversicherungsgesetzes im Jahr 2007 übernimmt die Deutsche Rentenversicherung, die ohnehin bei Unternehmen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten prüft, ob die Sozialabgaben ordnungsgemäß entrichtet wurden, auch die Prüfung der ordnungsgemäßen Abführung der Künstlersozialabgabe. Künstlersozialabgabepflichtig sind Unternehmen, Vereine, Behörden und andere Institutionen, die mit freiberuflichen Künstlern und Publizisten zusammenarbeiten. Die Abgabe wird pauschal auf die im Jahr gezahlten Honorare erhoben. Damit leisten die Auftraggeber einen Beitrag zur sozialen Absicherung freiberuflicher Künstler und Publizisten, die über die Künstlersozialkasse kranken-, pflege- und rentenversichert sind.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

■ Luther 2017

Der im März neu gewählte Vorstand des Deutschen Kulturrates hat auf seiner konstituierenden Sitzung im Frühsommer 2011 seine Arbeitsschwerpunkte für die nächsten beiden Jahre festgelegt. Neben den allgemeinen Aufgaben des Deutschen Kulturrates – wie dem Eintreten für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur sowie der Diskussion kulturpolitischer Entwicklungen – will der Vorstand vor allem in drei Bereichen besondere Akzente setzen: dem Arbeitsmarkt Kultur, der Integrationsdebatte und der Lutherdekade 2017. Die Dekade Luther 2017 zum 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 soll genutzt werden, um den Kontakt zu den Kirchen und den Religionsgemeinschaften zu vertiefen und die kulturpolitische Dimension der Reformation stärker herauszuarbeiten. Der Vorstand hat hierzu eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Der Präsident des Deutschen Kulturrates, Prof. Dr. Max Fuchs, sagte: „Kulturpolitik ohne Diskurs ist nicht vorstellbar. Der Deutsche Kulturrat vereinigt beides, den Einsatz zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur sowie die Debatte um künstlerische und kulturelle Entwicklungen.“

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

■ Deutsche Bischofskonferenz und Deutscher Kulturrat betonen die Bedeutung von Kultur

Die Deutsche Bischofskonferenz und der Deutsche Kulturrat haben die Relevanz von Kultur für den Einzelnen und die Gesellschaft unterstrichen. Bei einem Meinungsaustausch im Freiburger Augustiner-museum zwischen dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, und dem Vorsitzenden des Deutschen Kulturrates, Prof. Dr. Max Fuchs, würdigten die Gesprächspartner kulturelle Bildung als wichtige Aufgabe und Voraussetzung für kulturelle Teilhabe. Dafür müsse genügend Zeit im Ausbildungs-, Berufs- und Lebensalltag der Menschen bleiben. Beide Seiten verwiesen einhellig auf die besondere Verbindung von Kunst, Kultur und Religion. Die Gesprächspartner waren sich bei ihrem Austausch einig, dass der reiche Schatz an kulturellem Erbe in den Kirchen zu bewahren sei. Die Deutsche Bischofskonferenz unterstrich, dass die katholische Kirche das kulturelle Gedächtnis pflegt, indem sie die christlichen Kulturschätze bewahrt, das religiöse Brauchtum wach

hält, sich auf allen Bildungssektoren aktiv engagiert und die reichen musisch-ästhetischen Traditionen auch im 21. Jahrhundert fortführt. Der Deutsche Kulturrat hob den Beitrag der Katholischen Kirche zur Ausformung einer kulturellen Identität hervor und sieht die Kirche als einen wesentlichen Faktor der kulturellen Infrastruktur. Dabei sei der Beitrag des Ehrenamts für die kirchlichen Angebote nicht zu unterschätzen. Die Nähe von Kirche und Kultur machte der Ort des Treffens, das Augustinermuseum Freiburg, deutlich, das neben der ständigen Sammlung alter Sakralkunst derzeit auch die Finalisten des Kunstpreises der Erzdiözese Freiburg präsentiert. Der Dialog von Tradition und Zeitgenossenschaft im kulturellen Bereich sowie deren Vermittlung sind nach Meinung von Bischofskonferenz und Kulturrat bedeutende Aufgaben, die auch in Zukunft fortgesetzt und intensiviert werden sollen.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

■ Deutscher Kulturrat wird 30 Jahre

Der Deutsche Kulturrat, der Spitzenverband der Bundeskulturverbände, hat sein 30-jähriges Jubiläum begangen. Große kulturpolitische Erfolge feierte der Deutsche Kulturrat unter anderem mit der Konsolidierung der Künstlersozialkasse, den drei Konzeptionen zur kulturellen Bildung – die Maßstäbe in diesem Bereich gesetzt haben und die die Definition des Begriffes prägten – mit der Öffnung des Kulturbereichs im digitalen Feld, dem Einsatz für eine Stärkung der Urheberrechte oder der Beschäftigung mit den kulturellen Aktivitäten der Kirchen und Religionsgemeinschaften. Veränderte soziodemografische, wirtschaftliche und demokratische Verhältnisse im kulturpolitischen Bereich verlangen eine Neuausrichtung der Arbeit des Deutschen Kulturrates. Besonders wichtig ist die Finanzierung der kulturellen Infrastruktur. Insbesondere muss die Lastenverteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden überdacht werden. Der Präsident des Deutschen Kulturrates, Prof. Dr. Max Fuchs, sagte: „Der Deutsche Kulturrat stellt sich den aktuellen Herausforderungen unserer Zeit. Migration, Finanzkrise und Liquid Democracy, demografischer Wandel und eine Veränderung in der Medienlandschaft sind Themen, die momentan wie zukünftig besondere Auswirkungen auf den Kulturbereich haben werden. Erste sichtbare Zeichen setzen wir mit dem Runden Tisch Interkultur, der Internetplattform „www.kulturstimmen.de“, durch die wir allen kulturell Interessierten die Möglichkeit zum Austausch geben sowie anhand einer verstärkten Zusammenarbeit mit Verbänden und Organisationen außerhalb des Kulturbereichs.“

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

■ Internet ist kein kostenloser Bedienladen

Kulturstaatsminister Neumann stellte in seiner Eröffnungsrede des Internationalen Medienkongresses der medienwoche@IFA deutlich heraus, dass die kulturelle Vielfalt ohne den Schutz des geistigen Eigentums gefährdet ist. Das Internet biete zwar eine faszinierende Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe an Kunst und Kultur, so Neumann. Jedoch sei die Existenz der Künstler und Kulturschaffenden gefährdet, da das geistige Eigentum im Internet nicht ausreichend geschützt sei und die Kreativen häufig keine angemessene Vergütung erhalten. Bereits in seinem 12-Punkte-Papier zum Schutz des geistigen Eigentums im digitalen Zeitalter hatte der Kulturstaatsminister eine Verbesserung des Urheberrechts im Internet für Kunst- und Kulturschaffende gefordert. Diese Position dürfte angesichts des Einzugs der Piratenpartei in das Berliner Abgeordnetenhaus noch für Diskussionen sorgen.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)

■ Kultur gut stärken zum Zweiten

Der Aktionstag „Kultur gut stärken“ wird am 21. Mai 2012 und am vorausgehenden Wochenende zum zweiten Mal stattfinden. Die Mitgliederversammlung und der Sprecherrat des Deutschen Kulturrates gaben auf ihren jeweiligen Sitzungen grünes Licht für die Durchführung des Aktionstages. Auch im kommenden Jahr sollen unter dem Motto „Kultur gut stärken“ bundesweit Aktionen, Veranstaltungen, Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Tage der offenen Tür, Demonstrationen und vieles andere mehr stattfinden. Der 21. Mai wurde ausgewählt, weil er der Welttag der kulturellen Vielfalt ist. Der Deutsche Kulturrat, seine Mitgliedsorganisationen und deren Mitglieder wollen an diesem Tag anschaulich machen, was kulturelle Vielfalt bedeutet, welches gesellschaftliche, kulturelle und künstlerische Potenzial in ihr liegt und wie kulturelle Vielfalt auch in Zukunft mit Leben gefüllt werden kann. Allzu oft geht es zurzeit in den kulturpolitischen Debatten nur noch darum, wie das Bestehende gesichert werden kann. Die Sorge vor Einsparungen lässt uns teilweise wie das berühmte Kaninchen vor der Schlange zittern. Jeder kann an dem Aktionstag „Kultur gut stärken“ mitmachen, ob große oder kleine kulturelle Initiativen, ob mit internationaler oder mit regionaler Ausstrahlung. Alle sind aufgefordert, egal ob Kultureinrichtung, Künstler oder Kulturvereine, ihre Stimme für den Erhalt der kulturellen Vielfalt zu erheben.

(Quelle: Deutscher Kulturrat)



■ Nachrichtentexte sind eigene geistige Schöpfungen

Die Medienfraktion wird ein jüngst ergangenes zweitinstanzliches Urteil freuen. Das Oberlandesgericht Karlsruhe bestätigte mit Urteil vom 10. August 2011 den Urheberrechtsschutz von Texten der Nachrichtenagentur AFP. Zum besseren Verständnis: , Texte können immer dann zu den geschützten Werken der Literatur, Wissenschaft und Kunst im Sinne des Urheberrechtsgesetzes gehören, wenn sie getreu § 2 UrhG eine persönliche, geistige Schöpfung darstellen und eine gewisse Schöpfungshöhe aufweisen. Auch wenn die Texte von Nachrichtenagenturen typischerweise wenig individuelle Charakteristika aufweisen, reiche die individuelle Prägung, die der Autor dem Text durch die Auswahl und Art der Zusammenstellung der Informationen und deren sprachliche Umsetzung gebe, zur Anerkennung einer urheberrechtlich fähigen individuellen geistigen Schöpfung aus. Dies wurde für Presstexte bereits mehrfach grundsätzlich bejaht. Kopiert man folglich einen geschützten Text und stellt diesen dann auf die eigene Internetseite oder verwendet ihn anderweitig, so stellt dies eine illegale Nutzung, Verbreitung und ein öffentliches Zugänglichmachen des Textes dar. Presseagenturen wie AFP überwachen die Veröffentlichungen Ihrer Texte und durchsuchen das Internet laufend nach Kopien oder Plagiaten. Werden aus den Artikel, von deren Lizenzierung die Agenturen leben, nicht nur Informationen oder kurze Zitate entnommen,

sondern ganze Artikel oder Abschnitte kopiert, muss mit einer Abmahnung gerechnet werden. AFP hatte den Betreiber eines Portals, der die Nachrichtentexte ohne Lizenzvertrag verwendete, deswegen abgemahnt und nachdem keine straffbewehrte Unterlassungserklärung abgegeben wurde, auf Unterlassung, Kostenersatz und Schadensersatz in Anspruch genommen. Das Oberlandesgericht bestätigte nun den Urheberrechtsschutz der Nachrichtentexte erneut und verurteilte den Portalbetreiber wie beantragt.

Die Berufung auf die angebliche Schutzunfähigkeit einfacher Presstexte, wie sie zum Teil im Netz vertreten wird, erscheint nach diesem Urteil kaum noch aussichtsreich. Das Urteil ist zwar noch nicht rechtskräftig – der Bundesgerichtshof müsste jedoch nach ausdrücklicher Nichtzulassung der Revision diese auf eine Beschwerde des Beklagten hin zulassen und dann zu seinen Gunsten entscheiden.

Quellen: Süddeutsche Zeitung, abmahnung-aktuell.de, anwalt.de

Kulturkirche(n) – neuer Wein in alten Schläuchen?

Eine Standortanalyse zu Kultur und Kirche anlässlich des ersten Kirchen- kulturkongresses der Evangelischen Kirche Deutschland

Konzepte für Kulturkirchen gewinnen nach Ansicht der EKD angesichts des zunehmenden Leerstandes von Kirchenräumen, einer wachsenden kirchlichen Wahrnehmung in bezug auf die Symbolkraft dieser Räume und eines wachsenden Interesses von Kulturschaffenden an ebendiesen Räumen aufgrund der dort präsenten existenziellen und spirituellen Fragestellungen an Bedeutung. Aus diesem Grund lud das Kulturbüro des Rates der EKD vom 15.–18.09.2011 nach Berlin zum ersten Kirchenkulturkongress ein. Herumgesprochen hatte sich dieser Termin unter Kulturschaffenden allerdings so gut wie überhaupt nicht. Informationen zu bekommen, war zwar über die Webseite des Kongresses zwar möglich, allerdings musste die Information, dass es einen solchen Kongress überhaupt gibt, den potenziellen Teilnehmer erst einmal erreichen. Hier kann schlicht von Fehlanzeige gesprochen werden. Diese Information floss spärlich und zu spät. Andernfalls hätten auch wir im letzten Magazin oder über die Webseite darauf hingewiesen. Damit hatte der Kongress bereits die Chance auf einen repräsentativen Teilnehmerquerschnitt verspielt, denn es fehlten – sieht man mal von geladenen Gästen oder am Kongress involvierten Künstlern ab – genau diese. So blieben die im Geleitwort zitierten Künstler, die sich auf den Weg gemacht hatten, bloße Makulatur. Auch die Information der Verantwortlichen über die Schwierigkeiten, die Werbung adäquat zu platzieren, und der Selbstbeschränkung auf eine überschaubare Anzahl an Dauerteilnehmern ändern daran wenig. Laut Veranstalterangaben nahmen am Kongress 550 Dauerteilnehmer

teil. Geht man davon aus, dass damit alle Teilnehmer, Mitwirkenden und Verantwortlichen gemeint waren – und eigene Beobachtungen legen dies nahe – so blieben unter dem Strich etwa 300–400 Teilnehmer übrig, die als „Interessierte“ gekommen waren und keine Funktion innehatten. An sich eine beachtliche Zahl. Bedenkt man allerdings, dass dieser Kongress eine bundesweite Veranstaltung der EKD mit dem hehren Anspruch war, Kulturschaffende und -macher deutschlandweit zusammenzurufen, dann relativiert sich diese Zahl erheblich. Dass man in der Regel weit häufiger Funktionsträger, und hier vor allem Theologen, traf, macht das Dilemma umso deutlicher. So war der Kongress durchaus gut vorbereitet und auf den unterschiedlichen angebotenen Arbeitsbereichen und Podien prominent besetzt. Manches erinnerte an unsere Jahrestagung. Die Künstler allerdings fehlten.

Bei vielen Teilnehmern stellte sich dann außerdem sehr schnell ein Unbehagen über Inhalte und Strukturen ein. Ausschlaggebend dafür waren mehrere Faktoren. Lag es im Strukturellen daran, dass in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen nur eine Form der Partizipation (Impulsvortrag, Podiumsdiskussion und Rückfragen der Zuhörer – und dies fünf mal hintereinander) angeboten wurde und dies für kreativ Arbeitende im besten Fall ermüdend ist, so ging dies in bezug auf Inhalte deutlich weiter. Bereits bei den Grußworten zum Auftakt des Kongresses wurde mit Verweis auf hinlänglich bekannte Fakten zur Wichtigkeit beider Großkirchen in bezug auf deren kulturelles Engagement – ca. 4,3 Milliarden Euro pro Jahr – nur einseitig mit Geld argumentiert. Eine Argumentation, die Informierten nur ein müdes Lächeln abringt. Setzt man diese Zahlen nämlich in Beziehung, so wird schnell klar, dass der Löwenanteil davon ausschließlich in konservierende Maßnahmen für Baudenkmäler und Kunstschatze geht. So erweckt diese Zahl und der Verweis darauf, das Kirchen damit hinter dem Staat an zweiter Stelle in bezug auf die Kulturförderung stehen, zwar einen guten Eindruck, allerdings nur für Uninformierte. Und die waren auf diesem Kongress nicht eingeladen. So gehört Klappern zwar zum Handwerk (kirchen)kulturellen Lebens, dass aber um jeden Euro für innovative Projekte in Kirchen gekämpft werden muss, das Projekte häufig unterfinanziert sind, dass bei Kirchenumbauten keine optimalen Voraussetzungen für Populärmusik oder Ausstellungen geschaffen werden, dass Künstler häufig „ehrenamtlich“ ihren Einsatz für Kirche leisten oder sogar noch dafür zahlen sollen, das alles wurde verschwiegen. Um nicht missverstanden zu werden: Es ist vollkommen in Ordnung, wenn Leistungen auch im Sinne erfolgreicher Arbeit dargestellt werden. Es ist unredlich, wenn dies einseitig, undifferenziert und ausschließlich unter dem Diktat

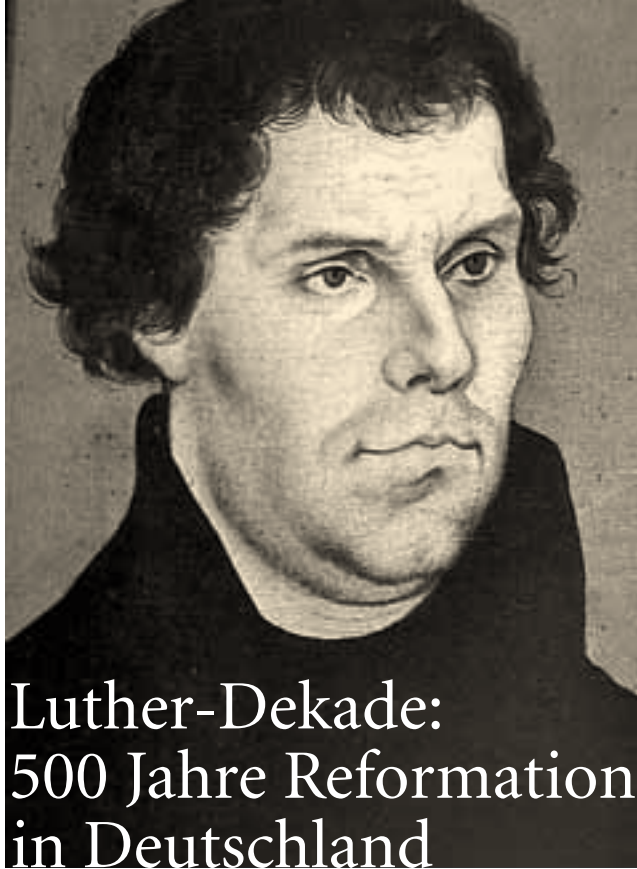
des Geldes passiert. Eigentlich hätte man annehmen dürfen, das Verantwortliche mitten in der Krise erkannt haben sollten, dass sich der Umfang eines Budgets nicht mehr als geeigneter Indikator für die Nachhaltigkeit einer Arbeit eignet. In Kirchen sollte dies ohnehin kein Argumentationsfaktor sein. Damit begann aber erst das Unbehagen. Es folgten eine Reihe von Eindrücken, die diesen ersten Eindruck noch verstärkten. Gekommen war der Teilnehmer zu einem Kirchenkulturkongress. Eine Klärung dieses Begriffes unterblieb völlig. Auch alle weiteren Begriffe in diesem Zusammenhang (beispielsweise der erweiterte Kulturbegriff) wurden nicht einer gemeinsamen Sichtung unterzogen trotz der Tatsache, dass eine Reihe von Fachleuten auf den Podien oder als Teilnehmer am Kongress anwesend waren. Völlig ausgeblendet wurde dabei die seit ca. fünfzehn Jahren im kulturwissenschaftlichen Bereich geführte Diskussion um Begriffe wie Gebrauchs- oder Populärkultur, Breitenkultur, Subkultur, Kulturmilieu oder auch der sog. Kunstwerkbegriff, deren Inhalte – Kulturschaffende wissen das – eben nicht mehr klar umrissen werden können. Dies hatte bei den geführten Diskussionen zur Folge, dass verschiedene Definitionen gleicher Begriffe unausgesprochen Verwendung fanden. Hätte man sich bemüht, den Begriff Kirchenkultur zu konkretisieren, dann hätte dabei sicher die Paulinische Aussage „allen alles zu werden“ eine Rolle spielen können. Eine Aussage, die durchaus als Plädoyer für eine Breitenkultur verstanden werden kann. Die in den Fachbereichen geführten Diskussionen hatten fast ausschließlich Hochkultur zum Inhalt. Man konnte sogar den Eindruck gewinnen, dass der Begriff Popkultur, populäre Kultur oder auch Gebrauchskultur fast reflexhafte Abwehr auslöste. Ein Gespräch mit der Kulturbeauftragten der EKD, Pfarrerin Petra Bahr, offenbarte das Dilemma. Man hatte sich aufgrund vieler Bitten dazu entschieden, grundsätzlich die Breitenkultur nicht zum Thema zu machen. Auch die kulturel-

Hätte man sich bemüht den
Begriff Kirchenkultur zu konkretisieren, dann hätte dabei
sicher die Paulinische Aussage
„allen alles zu werden“ eine Rolle
spielen können.

len Angebote des Kongresses bewegten sich somit ausschließlich im hochkulturellen Bereich. Ein dritter Punkt des Unbehagens betraf schließlich den Dauerbrenner „Kunstverzweckung“ contra Kunstfreiheit oder künstlerischer Freiheit. Hier wurden nur bekannte Positionen ausgetauscht, die aus der wechsellvollen Geschichte zwischen Kirche und Kunst bzw. Künstlern hinlänglich bekannt sind. Hinterfragt wurden diese Positionen nicht. Nun bin ich dezidiert der Meinung, dass künstlerischer Ausdruck primär keiner Deutung bedarf. Sie spricht für sich und tut dies auch im kirchlichen bzw. religiösen Umfeld. Insofern ist die Verzweckungsverweigerung im Sinne einer Ausdeutung durch die Theologie verständlich, da die Kunst eigene spirituelle Fenster öffnet, die nicht gleich wieder mit wohlfeilen theologischen Erklärungen oder Deutungen versehen werden müssen. Nun lässt sich ein Künstler im Rahmen der Präsentation seiner Kunst im Raum der Kirche(n) aber auf ein Setting ein, das auch Verkündigung mit einschließen kann oder einschließt. Dazu gab es fast ausschließlich den postmodernen Reflex von der autonomen Kunst, der fast gebetsmühlenartig wiederholt wurde.

Eine Diskussion um die Frage, was denn nun die kirchenkulturelle Bandbreite sein kann oder soll, unterblieb darüber hinaus völlig. Kirche wurde hier sogar einseitig auf eine rückwärtsgewandte Vermittlung kultureller Traditionen im Sinne der hochkulturellen Pflege eines kulturellen Erbes verhaftet. Gänzlich absurd wurde dies auf dem abschließenden Podium aller Arbeitsbereiche unter dem Obertitel Kirche – Kultur – Politik. Der dazu eingeladene Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Prof. Reichert, schrieb der EKD ins Stammbuch, nur die Sprache der Bibel zähle als legitime Kunstform der Kirche. Die Predigt wäre demzufolge die einzige Kulturform, die Kirche zu leisten hätte. Alles andere, der selber liederdichtende Pfarrer mit Jeans und Gitarre als Beispiel kultureller Zumutung, habe in der Kirche nichts zu suchen. Man kann versuchen, dies als persönliche Meinung zu sehen. Der gewählte Aufforderungscharakter sprach eine andere Sprache. So blieb am Schluss des Kongresses lediglich die Freude über die Tatsache, dass ein solcher Kongress überhaupt stattgefunden hat und er das Thema als solches endlich einmal aktiv von kirchlicher Seite aus formulierte. Nur hoffen kann man, dass sich die EKD und ihre Gliedkirchen nicht auf einen einseitigen und ausschnittweisen (hoch)kulturellen Weg begeben und damit eine Breite verspielen, die sie heute noch aktiv gestalten können. Da dürfte der Heilige Geist also noch einiges zu tun haben. Ein Glück, das er den längeren Atem hat.

Thomas Nowack



Luther-Dekade: 500 Jahre Reformation in Deutschland

2017 jährt sich zum 500. Mal der Lutherische Thesenanschlag. Am 31. Oktober 1517 soll Luther 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche genagelt haben, um damit gegen den Ablasshandel in der Katholischen Kirche zu protestieren. Gesichert ist, dass er die Thesen an diesem Tag an kirchliche Würdenträger weitergereicht hat. 2008 bereitet die Evangelische Kirche (EKD) gemeinsam mit Bund und Ländern das Jubiläum des Beginns der Reformation in einer sogenannten Luther-Dekade vor. Unter der Dachmarke „**Am Anfang war das Wort**“ steht jedes Jahr dabei mit zahlreichen Veranstaltungen unter einem besonderen Motto. Und zumindest 2012 und 2015 beziehen sich ausdrücklich auf Kunst. Gibt es Ideen für RAD-Initiativen?

■ 2008 Eröffnung Lutherdekade

■ 2009 Reformation und Bekenntnis (500. Geburtstag Calvins)

Calvin gilt als ein „Gründungsvater“ des reformierten Protestantismus, mit weltweit ca. 80 Millionen Mitgliedern. Im Jubiläumsjahr rücken unter anderem sein Kirchenverständnis und seine Wirtschaftsethik in den Fokus. Wegweisend bis heute ist auch

das Bekenntnis der Barmer Theologischen Erklärung vor 75 Jahren.

■ 2010 Reformation und Bildung

(450. Todestag Philipp Melanchthons) Der 450. Todestag Philipp Melanchthons, des „Praeceptor Germaniae“ („Lehrer Deutschlands“), lädt zur Auseinandersetzung mit den Bildungsimpulsen der Reformation ein: Demokratisierung von Bildung, Einheit von Glaube und Bildung sowie Grundlegung von Allgemeinbildung.

■ 2011 Reformation und Freiheit

Der mündige Christenmensch steht im Mittelpunkt der Reformation. Mit der Taufe ist das allgemeine Priestertum aller Glaubenden verbunden. Der aufrechte Gang unter Gottes Wort und zugleich die solidarische Hinwendung zum Mitmenschen sind die beiden Pole reformatorischer Freiheit.

■ 2012 Reformation und Musik

Die Reformation legte einen Grundstein der europäischen Musikkultur – vom Gemeindegesang bis zur Hausmusik. Dafür stehen Komponisten wie Bach, Schütz, Telemann und Händel, aber auch der Leipziger Thomanerchor, der 2012 sein 800-jähriges Bestehen feiert. Es gilt,

diese reiche Tradition lebendig zu halten und neue Wege zu erproben.

■ 2013 Reformation und Toleranz

Ökumenische Gemeinsamkeit ohne nationale oder konfessionelle Begrenzung – das ist ein Anspruch der „Lutherdekade“ 450 Jahre nach Abschluss des Konzils von Trient (1563) und 40 Jahre nach der Leuenberger Konkordie als Zeugnis der innerprotestantischen Ökumene. Und dabei dürfen die intoleranten Seiten der Reformation nicht verschwiegen werden.

■ 2014 Reformation und Politik

Obrigkeit und Mündigkeit, Glaube und Macht, Gewissensfreiheit und Menschenrechte – das sind Themen der Reformation und zugleich der Gegenwart, die eine breite Diskussion in Kirche und Gesellschaft verdienen.

■ 2015 Reformation – Bild und Bibel

Anlässlich des 500. Geburtstages des jüngeren Cranachs kommt die Kunst der Reformationszeit in den Blick. Die Reformation war auch eine Medienrevolution. Eine neue Wort- und Bildsprache entstand. Welche „Bilder“ findet der Glaube heute und wie wird diese Botschaft durch Medien, Bild und Sprache vermittelt?

■ 2016 Reformation und die Eine Welt

Von Wittenberg ging die Reformation in die Welt. Über 400 Millionen Protestanten weltweit verbinden ihre geistig-religiöse Existenz mit dem reformatorischen Geschehen. Am Vorabend des Reformationsjubiläums werden die globalen Prägestärken im Mittelpunkt stehen.

■ 2017 Reformationsjubiläum

Das Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ wird weltweit mit kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen, Tagungen und großen Ausstellungen gefeiert werden – Höhepunkt der Lutherdekade, jedoch nicht das Ende der Begegnung mit Luthers Leben und Werk.

Thomas Nowack



Überfluss

I. Ich und der Fluss

War ich glücklich, ja, glücklich, als ich Lingen erreicht hatte? Als ich den Bahnhof, den Vorplatz und dann die Stadt verließ, als ich meine Füße nicht mehr auf Asphalt setzte, war ich da glücklich? Gras, Erde, Schotter, Weite und irgendwann der Fluss. Ein kleiner Fluss nur, sicherlich, mancher würde ihn Bach nennen. Ich nenne ihn Fluss, etwas, das wegfließt von mir in ein unerreichtes Unbekannt. Und doch war ich nicht allein, denn in einer Biegung des Flusses lag im Ufergras eine Frau im Bikini.

„Was machen Sie da?“ rief ich.

Sie schob die Sonnenbrille hoch und wies in die Weite.

„Rascht!“

Es gibt nichts, was ich mehr hasse, als diesen Dialekt. Ich stürzte los, schoss über den Hang, schwang mich über die felsige Kante im freien Fall, um mich auf sie zu werfen. Sie versuchte mich zu treten – konfessionell, wie sie war – aber ich biss sie, dann schnappte sie nach meiner Hand. Ich wand mich verzweifelt unter ihr. Ihre Fülle war über mir, sie wiegte sich, groß, reif und bordend. Dann knabberte sie an meinem Ohrläppchen und flüsterte: „Ich bin ein Mensch. Ich bin deiner drüssig, lass uns zur Produktion schreiten!“

Fühlte ich in diesem Moment die Säfte in mir schießen? Sollte ich ihnen ihren Lauf lassen? Nein, ich wollte leben, es sollte für mich ein Morgen geben. Es war genug. Ich versuchte mit ihr zu spielen und setzte dann zu einer Sprunghandlung an. Ohne mein Hangmandat hätte ich die steile Böschung nicht bewältigen können, zumal sie mich wie eine Furie verfolgte. Oben angekommen hob ich mein Haupt, ich war erheblich größer als sie.

„Du wirst von mir nicht bekommen, was du forderst“, rief ich ihr zu. „Und dies noch: Ich eigne mich nicht! Gib auf!“

So verließ ich sie und Lingen, um in eine andere Fremde zu fahren.



„Überstürzt lief ich los, ein Überschuss von Kraft trieb mich über den Hang, voll Überschwang warf ich mich über die felsige Kante im freien Überfall, um mich mit ihr zu überwerfen.“

II. Das Über-Ich und der Überfluss

War mein Ich überglücklich, ja, überglücklich, als ich Überlingen erreicht hatte? Als ich den Parkplatz, den Bürgersteig und dann die Uferpromenade verließ, als ich den See erreichte, ein Boot nahm und übersetzte, war ich da überglücklich? Wind, Wellen, Weite, der jenseitige Strand und irgendwann der Überfluss. Ein kleiner Überfluss nur, sicherlich, mancher würde ihn Genügen nennen. Ich nenne ihn Überfluss, etwas, das hinfließt zu mir in Überfülle. Und doch war ich nicht allein in meinem Überfluss, denn in einer Biegung des Strandes lag im Ufergras eine Frau im Bikini.

„Was machen Sie da?“ rief ich.

Sie schob die Sonnenbrille hoch und starrte mich an.

„Überrascht?“

Es gibt niemanden, den ich mehr hasse, als sie. Überstürzt lief ich los, ein Überschuss von Kraft trieb mich über den Hang, voll Überschwang warf ich mich über die felsige Kante im freien Überfall, um mich mit ihr zu überwerfen. Sie versuchte mich, dass ich übertreten solle – überkonfessionell, wie sie war – aber ich starrte nur verächtlich auf ihren Überbiss. Da schnappte sie über. Ich überwand mich und näherte mich ihr widerstrebend. Ihre Überfülle kam über mich, sie überwog, übergroß, überreif und überbordend. Dann knabberte sie an meinem Ohrläppchen und flüsterte: „Ich bin der Übermensch, Friedrich. Ich bin deiner nicht überdrüssig, lass uns zur Überproduktion schreiten!“

Fühlte ich in diesem Moment die Säfte in mir überschießen? Sollte ich ihnen ihren Überlauf lassen? Nein, ich wollte überleben, es sollte für mich ein Übermorgen geben. Es war mehr als genug, es war übergenuß. Ich versuchte, meine Angst zu überspielen und setzte dann zu einer Übersprunghandlung an. Ohne mein Überhangmandat – endlich weiß ich, wofür es gut ist! – hätte ich die steile Böschung nicht bewältigen können. Oben angekommen rief ich: „Und überhaupt, ich will dich nicht, Iokaste. Du bist mir zu überheblich.“

„Ich werde dich nie überbekommen, und dich nie überfordern“, rief sie mir zu. „Und dies noch: Ich übereigne mich dir!“

Beinahe übergab ich mich. Hasserfüllt bestieg ich mein Auto und überfuhr sie. Nie wieder Überlingen! ■

Überfluss an kleinen Leuten

Ein Lastwagen parkt direkt vor der Kirche und hat die Absperrung aufgehoben. Ehrwürdige Bunt-sandsteine werden mit Abgasen umnebelt. Der Wagen ist braun und auf der Längsseite steht in großen weißen Lettern: Harry Hambacher – Spediteur.

„Eine Unverschämtheit“, murmelt eine Frau um die sechzig und rührt heftig und konzentriert in ihrem Kaffeebecher, als sei das eine Beschwörung und sie könne damit den Wagen unsichtbar machen. Den Löffel gegen den Uhrzeigersinn: unsichtbar, den Löffel im Uhrzeigersinn: wieder sichtbar. Aber es klappt nicht. Harry Hambachers Wagen steht immer noch da.

Ein dicker Mann mit kurzen Stoppelhaaren und gelben Hosen-trägern über dem gestreiften Hemd, klettert heraus. Erstaunlich beweglich. Geht nach hinten und öffnet weit die beiden Türen von Harry Hambachers LKW. Dann tritt er schnell zurück, denn der Inhalt scheint ein Eigenleben zu führen und muss nicht von fremder Hand ausgeladen werden.

Lauter kleine Leute klettern laut gestikulierend heraus. Sprechen eine unbekannte Sprache. Sind es Kinder? Zwerge? Geschrumpfte Erwachsene? Jedenfalls: Männer mit stämmigem Körperbau, manche mit mit Bärten. Frauen: dick, rotwangig, lebensfroh. Die kleinen Leute hüpfen auf das Pflaster und gehen auf die große Eingangstür der Kirche zu. Sie sind seltsam angezogen: Einige als Mönche, andere als Bischöfe, Pfarrer. Zwei, drei ... nein vier Minipäpste sind darunter, die sich voreinander verneigen, sich zuzwinkern und Walzer tanzen. Auch Frauen sind unter den Geistlichen und tragen liturgische Gewänder. Talare bunt verfremdet. Es folgen Engel mit flauschigen Federn, mit denen der Wind spielt. Ein kleiner Teufel steht in einer Ecke und raucht verschämt eine Selbstgedrehte. Rote, nackte Haut. Versengte Brusthaare. Zwei Zwerge tragen ein Kreuz vorbei. In einem Fischernetz zappeln Kinderzwerge in Fischkostümen und kreischen.

Weißes Tauben mit Ringelsöckchen um die Füße sitzen in einem goldenen Käfig und gurren. Eine Frau trägt unter ihrem Arm einen bunt angemalten, gläsernen Regenbogen.

Alles wirkt so leicht und luftig. Die ganze Schwermut, die sonst wie ein Bleigewicht an diesen kirchlichen Dingen hängt, ist wie weggeblasen. Es sieht aus, als sei die Kirche zu einem großen Spielplatz geworden.

Oder ist es ein Zirkus? Gehören die Leute zu einer Schauspieltruppe?

Der Menschenstrom aus dem Lastwagen scheint nicht aufzuhören. Es ist unmöglich, dass die Masse der kleinen, geistlichen Leute alle im Lastwagen von Harry Hambacher Platz gehabt haben. Es sind hunderte, und immer noch steigen sie aus, ergießen sich wie ein Strom über das Pflaster. Ein Überfluss an kleinen Leuten. Ein bunter Fluss, der in die Kirche mündet.

Nicht alle gehen hinein. Ein Seitenstrom zweigt ab und umringt die Kaffee trinkenden Leute, die sich unbehaglich gegen die Lehnen ihrer Plastiksitze drücken, als wollten sie sich unsichtbar machen und der Kirchenflut ausweichen.

Aber es ist kein gefährlicher Ansturm. Die Kleinen verbeugen sich artig vor den Kaffee trinkern und erkundigen sich, wie es ihnen gehe. Einige klopfen den erstaunten Gästen mitfühlend auf den Rücken. Zwei Frauen singen ein Lied und wischen mit weißen Servietten über die Tische, wenn jemand gekleckert hat. Einer zieht einen Kamm aus der Tasche und ordnet sachkundig die Frisur eines Cafégastes. Eine kleine Frau in einem blauen, fließenden Talar zieht die Lippen einer Mutter mit Lippenstift nach.

Immer noch strömt der Fluss der kleinen Leute aus dem Lastwagen.

Die Kirche müsste längst überquellen. Aber keiner der Kaffee-trinker steht auf, um nachzusehen.

Wie gelähmt bleiben sie sitzen und wissen nicht, was sie davon halten sollen, von dieser kirchlichen Überschwemmung, von diesem Angriff der kleinwüchsigen Sympathie, von diesem Überfluss an Kirchenpersonal.

Müsste man nicht einen Damm bauen? Einen Damm gegen diesen Zwergenüberschuss? Müsste man nicht wenigstens die Pastoren benachrichtigen? Wo möglich wissen sie gar nicht, dass man sie mit diesem geistlichen Überfluss überflüssig macht. Morgen wird sicher eine Nachricht in der Zeitung stehen: „St. Lorenzkirche von Zwergen überschwemmt. Ein Überfall? Oder ist es eine neue Idee der Kirchen? Und wer ist Harry Hambacher? Aus sicherer Quelle wissen wir...oder: Bischof Hartenstein erklärte in einem Schreiben, dass ... und so weiter.

Die Zeitung wird es wissen. Wenn überhaupt dann die Zeitung. Sind die Zwerge oder die verjüngten Erwachsenen eine kirchliche Erneuerungsbewegung? Bringen sie die alte Botschaft in



neuen Formen? Werden sie singen und beten? Aus welchem Land kommen sie? Oder hat die Kirche sie, ohne es zu wollen, angezogen, wie Bienen von einem blühenden Kirschbaum angezogen werden oder wie Fliegen von einem Misthaufen? Könnte es nicht sein, dass zu viel Scheiße in der Kirche produziert wurde und man jetzt Gegenmaßnahmen ergreift? Oder ist diese Lastwagenladung am Ende nichts anderes als ein billiger Werbetrick? Werden andere Truppen folgen? Vielleicht eine Wagenladung Krüppel, Blinde, Huren, Banker und Aussätzige? Oder sind die Kirchenzwerge ein Zeichen, dass es in der Kirche nur noch großartige, nur noch wichtige Menschen gibt? Dass der kleine Mann überflüssig geworden ist?

Fragen über Fragen. Man muss abwarten. Sicherer ist es auf alle Fälle, nicht in der Kirche nachzusehen oder die kleinen Leute direkt zu fragen. Wer weiß, was dann noch passiert? Ist dieser Kleinwuchs womöglich ansteckend? Man fragt, geht in die Kirche und wird klein?

Also: Vorsicht!

Man muss eben abwarten. Und morgen, wenn wir in unseren sicheren Häusern sitzen und Kaffee trinken, werden wir die Morgenzeitung aufschlagen. Und wir werden es wissen. ■

Albrecht Gralle

Vom meisten zu wenig

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“

Wer wie ich im ostdeutschen Arbeiter- und Bauernparadies aufgewachsen ist, weiß: kein Paradies ohne Schlange. Vom meisten gab es zu wenig, und danach musste man zu allem Überfluss auch noch Schlange stehen. Aber das konnten viele zum Glück während der Arbeitszeit erledigen, wenn ihr volkseigener Betrieb wieder mal kein Material auf Lager hatte. War ein Kunde in einer „sozialistischen Wartegemeinschaft“ endlich dran, fragte er: „Haben Sie ...?“ In einem Witz über unsere Mangelwirtschaft antwortet die Verkäuferin auf die Frage nach Bananen: „Wir haben nur keinen Zucker. Keine Bananen gibt's nebenan.“ Großspurig sprach dennoch die SED-Zeitung „Neues Deutschland“ von der „Befriedigung der ständig wachsenden materiellen Bedürfnisse der Bevölkerung“. Es war kränkend, für wie dumm uns die Regierenden hielten. Noch Jahrzehnte nach der Staatsgründung konnte man auf unappetitlichen Pappbechern mit Kunsthonig den peinlichen Aufdruck „Behelfsverpackung“ lesen. Die staatliche Propaganda konnte behaupten, was sie wollte: Ein Blick nur über den Zeitungsrand, und man war im Bilde.

Von Bückware, Fress-Schick und Westpaketen

Die Dürftigkeit erzeugte ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Benachteiligten. Hurtig machten im Freundeskreis Tipps die Runde, wo es was gab. Und konnte einer z. B. Bettwäsche ergattern, kaufte er, sofern das nicht rationiert war, für den Eigenbedarf ein – und dann das Doppelte. Brauchte er später nämlich ein Ersatzteil für seinen Trabi, hatte er im Tauschgeschäft etwas zu bieten. Der Sieg des Sozialismus sei in Wirklichkeit ein Rückfall in die Steinzeit, ulkte man über solchen Tauschhandel hinter vorgehaltener Hand.

Was war das für ein Fest, wenn unser Freund Dieter uns in der Weihnachtszeit wie durch ein Wunder eine Kiste Apfelsinen besorgen konnte! Das war Überfluss mitten im Vakuum, aber auch zu viel auf einmal. Denn der Schimmel kam schneller, als wir essen konnten.

Raritäten, wie Südfrüchte und Räucheraal, liefen unter „Bückware“, weil die Verkäuferin sie für gute Kunden unter dem Ladentisch hervorholen musste. Die allweise Staatspartei erfand die „Delikat“-Läden, im Volksmund „Fress-Schick“ genannt. Dort gab es fortan „Waren des gehobenen Bedarfs“ mit eben solchen Preisen. Aber sonst starrte uns die Unterversorgung aus zahllosen leeren Regalen an, und ich baute in unserem Garten



Gemüse an, um uns mit unseren vier Kindern vitaminreich ernähren zu können.

Was für eine Wirkung ein Westpaket da auslöste, lässt sich schwer in Worte fassen: Freude schon vor dem Öffnen, Seife und Kaffee dufteten durchs Packpapier. Dann die Paketschnur entknoten und sie gegen das Drängeln der erwartungsvollen Kinder zur späteren Verwendung sorgfältig aufwickeln. Jetzt die leuchtenden Farben der Verpackungen, dann Gott für die guten Gaben danken und die Geber segnen. Erst dann knisterte das Silberpapier, und dann wie eine Erlösung feine Schokolade auf der Zunge ...

Wir zelebrierten ein Ritual. So bedeutend waren diese Minuten. – Die Schokolade ist gegessen, aber nicht vergessen. Denn für immer tragen wir die Botschaft dieser Pakete als kostbare Erinnerung im Schatzkästchen unserer Herzen: „Wir haben euch im Osten nicht vergessen und schlagen der Mauer ein Schnippchen.“

Reichtum im Mangel

Unvergesslich bleibt mir auch diese Erfahrung: In einer Mischung aus Dankbarkeit, Freude und Nachdenklichkeit verabschiedeten sich die Mitarbeiter des Hamburger Gemeindejugendwerkes, wenn sie nach dem Treffen mit uns ostdeutschen Kollegen wieder nach Westberlin fuhren. Sie lebten im Vielerlei des Überflusses, hatten Material in Hülle und Fülle, Freizeiten auf Kreta, nutzten staatliche Fördergelder und philosophierten im Schlepp der boomenden Sozialpädagogik vor uns redegewandt über bedürfnisorientierte Jugendarbeit etc. Wir dagegen

Der Schimmel kam schneller, als wir essen konnten.



waren eingemauert, freuten uns als Superlativ der Bewegungsfreiheit über eine gelegentliche Begegnungsfreizeit in Ungarn, hatten außer der Finanznot die von den Nazis stammende Begrenzung unserer „Rüstzeiten“ für Minderjährige auf sieben Tage im Nacken und suchten im feigen Schweigen der Mehrheit oft nach Worten. – Weshalb also die Dankbarkeit, die Freude und die Nachdenklichkeit bei unseren scheidenden Gäste? Weil sie an uns geistlichen Reichtum erlebten, und wie wir – von keinem äußeren Überfluss abgelenkt – auf das Elementare des christlichen Glaubens zurückgeworfen waren. Sie sahen, mit wie wenig wir auskommen mussten und auch konnten, ohne die Lebensfreude zu verlieren, ja, dass Jesus uns Dankbarkeit für Weniges und eine Grund-Zufriedenheit trotz Knappheit schenkte und erhielt. Und sie erlebten unter uns beim Bibelgespräch und Gebet mitten im DDR-Knast eine in Bonhoeffer-schem Sinn fromme Einfalt und innere Freiheit. Das hänge ich uns beileibe nicht als Ost-Tugend-Orden um. Denn nicht schon durch äußere Umstände erzwungene, sondern erst die bei möglichem Luxus bewusst gewählte Genügsamkeit ist Tugend. Die bewundere ich an jedem, der sie praktiziert, nicht nur als Wert in sich, sondern um aus dem Tanz ums goldene Kalb auszuscheren und anderen unter die Arme greifen zu können.

Leere im Überfluss

Dann die deutsche Wiedervereinigung. Es rollte eine wahre Woge an Werbung, neuen Waren und Westwagen durch die neuen Bundesländer. Bald standen Trabis am Straßenrand und warteten vergeblich auf neue Besitzer. Eine eindrückliche Lektion in Wertelehre. Kein Ding hat einen Wert in sich, sondern

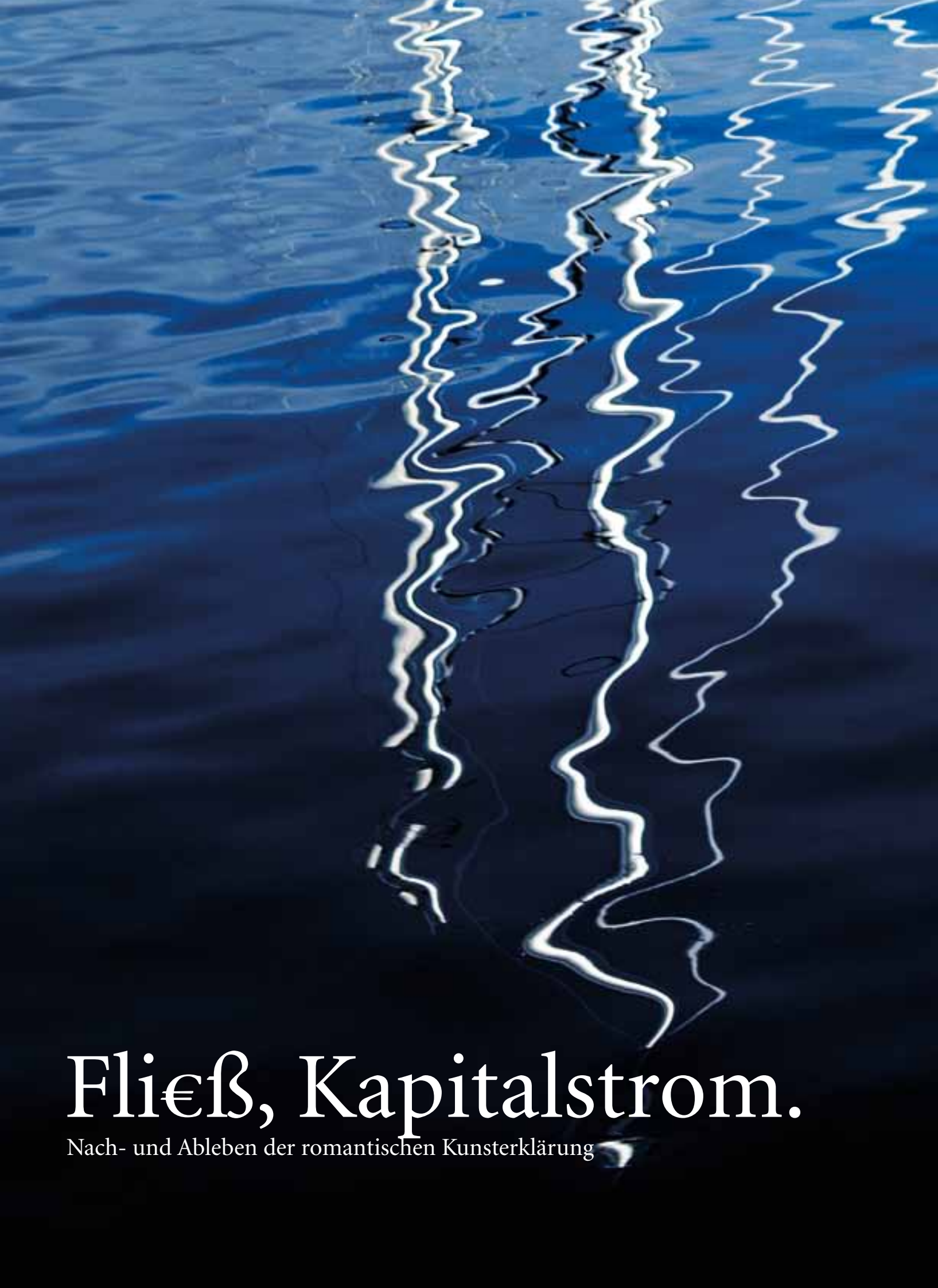
nur dadurch, dass jemand Wert darauf legt. Der Trabi, früher heiß begehrt, zwölf lange Jahre sehnsüchtig erwartet, unglaublich teuer bezahlt, zärtlich gepflegt – nun wertlos. Die Menschen legten jetzt Wert auf Westwagen. Was für ein Umsturz! Das Gefühl, die Dürftigkeit endlich abzuschütteln, war für uns unglaublich erregend und erhebend. Mangel ade! Überwältigt und ziemlich irritiert angesichts des Überflusses in den prall gefüllten Regalen der Supermärkte machten wir unsere ersten Käuferfahrten und wurden oft zur schnellen Beute geschickter Werbung. Vom Überfluss überrollt, durch die Möglichkeit schneller Zahlung per Kreditkarte total überfordert, haben sich viele hoffnungslos übernommen und mussten desillusioniert private Insolvenz anmelden.

Viele, die das nötige Geld haben, speisen ihre Seele fleißig mit Dingen ab. Sie sind im vereinigten Deutschland angekommen, wo so viele Menschen volle Taschen, aber leere Herzen haben. Überfluss führt zum Überdruß. Wie viel das Wort „überflüssig“ doch verraten kann ... Jesus spricht nicht umsonst vom Betrug des Reichtums und klärt uns auf: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.“

Dankbarkeit auf hohem Niveau

Für uns Ostdeutsche war zu DDR-Zeiten die vorenthaltene Reise-, Rede- und Gewissensfreiheit das größte Problem. Seit reichlich 20 Jahren ist dieses größte Problem gelöst. Da verwundert es in der Tat, dass heute kaum noch einer davon spricht, geschweige denn, dafür dankbar ist. Wann immer allerdings von Westdeutschen vorwurfsvoll angemahnt wird, wir im Osten müssten viel dankbarer sein, kontere ich und sage: „Macht uns das doch erst einmal vor!“ Offensichtlich gehört es seit eh und je in den alten Bundesländern zum schlechten guten Ton, über alle möglichen wirtschaftlichen Probleme zu jammern – sogar „auf hohem Niveau“, wie Altkanzler Kohl bestätigte. Wo wir im Osten nun vergleichsweise noch immer die größeren Probleme haben, wird man uns nicht allen Ernstes daran hindern wollen, im vereinigten Chor der Deutschen mitzujammern, gelle? Können könnten wir schon, aber wollen sollten wir nicht. Vielmehr sollten wir Christen im Osten wie im Westen mitten im allgemeinen Unmut anderen ein lebendiges Beispiel für Dankbarkeit und Zufriedenheit auf hohem Niveau sein, weil wir „nicht vergessen, was der Herr Gutes getan hat“ – und mit wachen Herzen wahrnehmen, dass er darin nicht müde wird. ■

Jörg Swoboda, Buckow/Märkische Schweiz



Fließ, Kapitalstrom.

Nach- und Ableben der romantischen Kunsterklärung

Überdruck von innen

Woher kommt die Kunst? Die meisten sagen: aus dem Inneren des Künstlers. Nicht nur Laien, auch Kunsttheorien lokalisieren das kreative Ich als den Ursprungsort. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, heißt es sogar im Evangelium, mit Bezug immerhin auf die Wortkunst. Ein innerer Überdruck bricht sich Bahn nach draußen, die Seele fließt über, hinterlässt Kunst. Christliche Bilder zeigen Gott als ein Wesen, das ähnlichen Überdruck verspürt: „Fließ, Gnadenstrom, überflute das Land ...“, bittet das Kirchenlied. Gnade als höhere Kunstform ergießt sich. Gott und Künstler verbindet ein Überfluss an Geist.

Bei aller Beliebtheit ist die Vorstellung in der Kunstgeschichte eher neu. Ansätze mag es zu allen Zeiten gegeben haben, aber Ansätze zählen nicht, erhebt die Theorie doch gerade den Anspruch alles am Phänomen Kunst zu erklären. Ihre Radikalisierung erst bedeutete ihre Formulierung. Bestimmend war sie für zahlreiche Programme, den Surrealismus etwa, den Expressionismus, den Symbolismus. Ihr Ursprung ist die Romantik oder, geistesgeschichtlich konkret, Fichtes Ich-Philosophie. Das Ich ist Weltmittelpunkt und steht zugleich in einem schroffen Gegensatz zur Welt. Aus diesem resultieren weitere Gegensätze: zwischen Intuition und Vernunft, zwischen Kunst und Wissenschaft. Isaiah Berlin fasst zusammen: „So wie sie von den Wissenschaften beschrieben wurde, war die Welt ein künstliches Gebilde verglichen mit dieser absolut ursprünglichen und unwandelbaren fundamentalen Größe nicht einmal der Erfahrung, sondern des Seins.“ Kürzer reimt es nur die Postbank: Unterm Strich / zähl ich.

Ausdruck des Inneren

Literaturtheoretisch modernisiert hat das romantische Konzept Emil Staiger. Er sieht Lyrik als die Form, die dem absoluten Ich direkt entspricht. Über die Lyrik als Gattung hinaus definiert er „das Lyrische“ als Stil, der geprägt ist durch Ausdruck, nicht Abbildung. „Der lyrische Dichter leistet nichts“, sagt Staiger, sondern schreibt „hingegen, außer sich, getragen von Wogen des Gefühls“. Das Wasser- und Strombild ist bei Staiger ein häufiges für den Prozess des Kunstschaffens. Im Bild besteht für die lyrische Kunst auch die „Gefahr des Zerfließens“, allenfalls „gebannt durch den Kehrreim und Wiederholungen anderer Art.“ Maßgeblich für Staiger war wiederum Hegels Ästhetik. Damit beschränkt sich das Konzept von Ausdruck nicht mehr darauf, den Herkunftsort künstlerischer Mitteilungen anzugeben. Hegel war der Meinung, dass es „im Lyrischen das Subjekt ist, das sich ausdrückt.“ Viel sagend, wie philosophische Texte sind, steht „sich“ (akkusativisch, nicht reflexiv) schon für die Botschaft. Das Ich teilt mit, was in ihm vorgeht, mit ihm vorliegt. Nach innen geht der Blick. Darstellung der Welt ist nicht mehr die Sache. Staiger radikalisiert Hegels Ansatz insofern, als er die soziale Dimension, das Dialogische und die Eigentätigkeit des Ich zu Aspekten erklärt, die das ‚eigentlich‘ Lyrische verwässern. Übrig bleibt ein isoliertes, weltloses Ich als zugleich Quelle und Fluss, Künstler und Kunstwerk.

Druckabfall – die leere Mitte

Das Konzept hat mittlerweile Federn gelassen. So populär bei Laien, so abgemeldet ist es in der akademischen Diskussion. Ich, Ausdruck, Inspiration, Genie, alle tragenden Begriffe der romantischen Ästhetik werden bezweifelt. Die Dekonstruktion lässt kaum die Kunst als ihren Forschungsgegenstand noch übrig. Für Derrida ist (unterm Strich) die Vortäuschung von Kreativität ein Unfug, den das Leid geplagte, selbst auf einer Täuschung beruhende Ich neben anderem Unfug treibt.

Man muss freilich nur bei Nietzsche, Marx oder schon beim Romantik-Vorläufer Rousseau nachfragen und trifft – noch ganz undekonstruiert – die Kunst und das Ich als problematische Wesenheiten an. Der Schlüsselsatz steht bei Rousseau: „Die menschliche Natur hat sich verändert.“ Das Ich ist keine Urgewalt, sondern Objekt der Geschichte. Deren Verlauf, deren Schadensbilanz interessieren Rousseau. Einflüsse primärer Gemeinschaften wie komplexer Gesellschaften haben die Entwicklung des Ichs umgebogen von Anfang an. Je länger der Prozess anhält, desto folgenreicher ist er. Auch wenn die Zuspitzungen widerlegt sind, lässt das Geschichtsmodell Rousseaus noch ahnen, was dabei mit der menschlichen Ausdrucksfähigkeit passiert ist: „Der edle Wilde weiß, wer er ist und was er braucht, ohne sich um Ansichten und Bedürfnisse anderer zu kümmern. Zivilisierte Menschen sehen sich noch nicht einmal selbst, wenn sie sich in den Augen anderer spiegeln“, so die Zusammenfassung der amerikanischen Philosophin Susan Neiman.

Das Problem ist kein nur theoretisches. Die Kunst hatte, so lange sie ihre romantische Rolle spielte, so heftige Mühe mit deren Anspruch. Einsamkeit ist nichts

Stillstand, geldumflossen

Das Stocken des Flusses kann freilich auch Symptom einer Bedrohung sein. Kunst ist nie nur Ausdruck, aber immer auch Ausdruck. Wenn das Herz leer ist, geht nichts mehr. Was dem Jesuswort umso deutlicher zu entnehmen ist, als es im Kern anderes betrifft als Kunst. Gemeint sind da zunächst pragmatische Äußerungen, die jeder tut, die jeden kennzeichnen – und verraten. Erst wenn darüber hinaus etwas ansteht gesagt zu werden, kann es Kunst werden. Dazu wäre eine Füllung des Herzens notwendig, bis zumindest die Differenz des besonderen von den alltäglichen, allgemeinen Anliegen bemerkt wäre. Wo geschieht das noch? In einem Gespräch über aktuelle deutsche Lyrik, von der er sich gut unterrichtet zeigte, sagte mir ein norwegischer Dichterkollege Folgendes: „Ich schätze sehr vieles, bewundere etliches, vermisse an sich nur eins bei euch: etwas, das geschrieben werden musste.“ Wo sind die Klage, das Nachdenken, der Dank, die Frage, die nicht mehr ins Alltagsgespräch integriert – und auch nicht mehr zum Schweigen gebracht werden können? Was hat sich verändert, mit Rousseau gefragt, dass so wenig Bohrendes, sich Aufzwingendes mehr zu lesen ist? Wohl gemerkt, lyrischen „Ausdruck“ gibt es noch, in Millionen Gedichten, orchestral breit, enthemmt schrill, Massenphänomen – und zugleich Beispielsammlung für die Fehlanzeige. Nachahmung hat das Privileg der Geschichtslosigkeit. Aber auch wenn alle Miniatureisenbahnen der Welt stehen bleiben – das Original fährt weiter.

Schönes, Emil Staiger zum Trotz oft auch nichts Kreatives. Das menschliche Innere ist unzuverlässig, heimtückisch, abgründig, wie Isaiah Berlin mit seiner Kritik an der „zügellosen“ Romantik und deren „Entgrenzungs“-Konzept gezeigt hat. Quälender als die Ambivalenz des Ichs ist oft noch seine Knauserigkeit. In dem Gedicht „Die Quelle“ porträtiert Raymond Roussel – nach einem Foto – ein junges Mädchen, das im Ausschank von Lourdes arbeitet. Nachdem der überfließende Becher besungen ist, mit dem die Frau das Heilwasser schöpft, richtet sich der Blick auf die Schöpferin:

*Sie ist gewohnt gewaltig viele Gefälligkeiten zu erweisen,
Mit guten Manieren Guten Tag zu wünschen,
All den Trinkern, die sie nach und nach trinkt.*

Hier ist die Fülle verebbt. Gnade strömt nurmehr verdünnt. Und dabei lässt ein gar nicht nach, trotz Fichte und Staiger: die Kunstintensität. Ironie treibt wie bei-läufig den Kreisel an, Präzision besticht, Proportion beschwingt, Ambivalenz gibt Fahrt (Trinker!), die Nachbarkunst Fotografie assistiert, menschliche Nachsicht rundet ab, plus eine gute Übersetzerarbeit, von Thomas Schwab in dem Fall. Kunst ist mehr als Ausdruck. Und Ausdruck ist gerne mehr als nur einsame Ich-Botschaft, etwa wenn Brodsky (unter ausdrücklichem Bezug auf dessen Christentum) Frosts Schicksalskonzept mit den Worten resümieren kann: „Klage ist Einverständnis.“

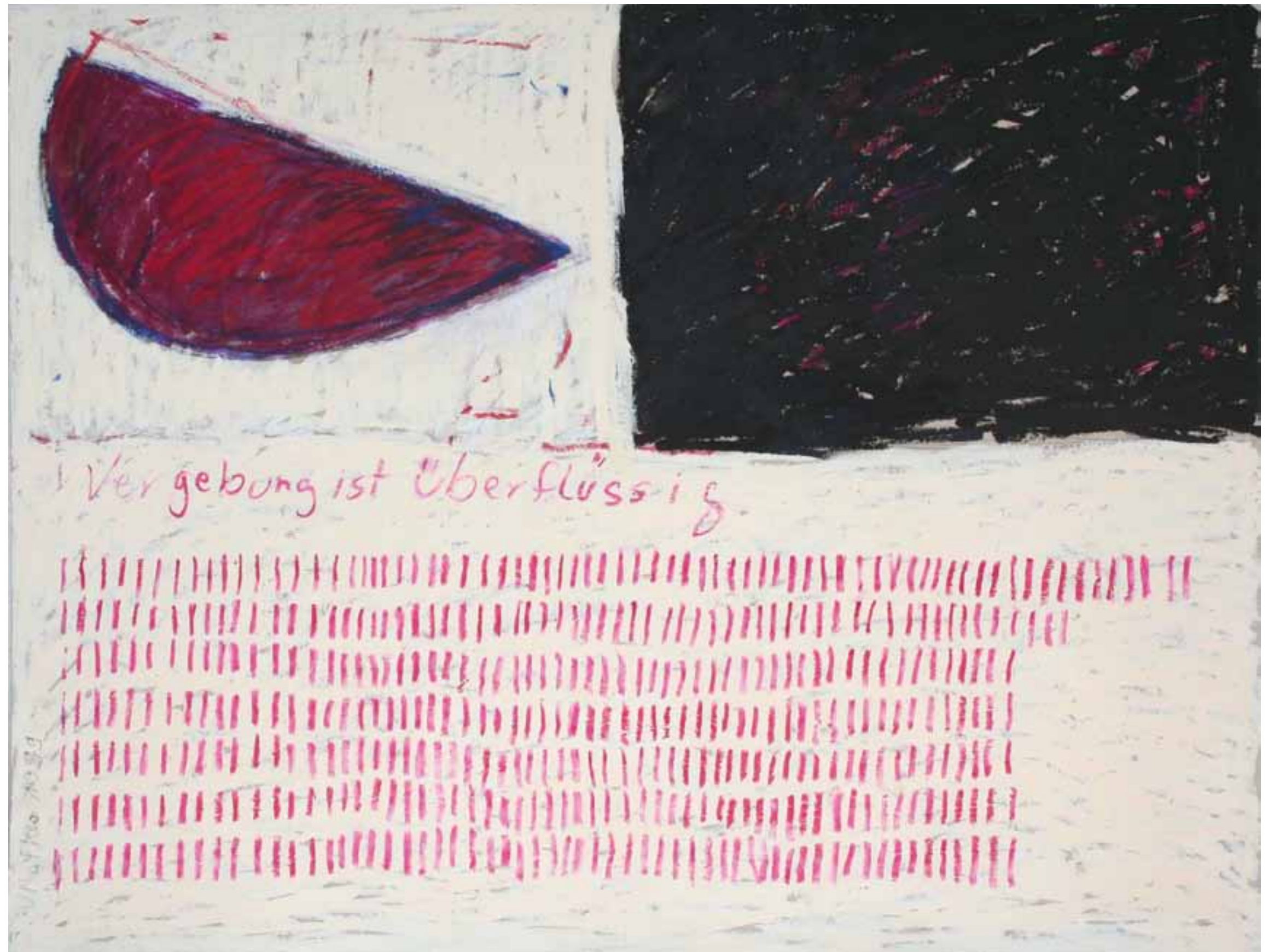
Was also verändert sich?

Ich meine, die westlichen Gesellschaften verändern ihre Selbstdeutung. Nicht religiös, auch nicht naturwissenschaftlich lässt sich mehr ordnen, was dem Individuum als Welt gegenüber tritt. Nach Joseph Vogl „hat das ökonomische Wissen ältere Vorstellungen einer göttlichen Weltordnung abgewandelt, nun sollen die Märkte für eine Art prästabiler Harmonie sorgen.“ Zugleich interessiert den Einzelnen kaum noch, was er aus sich, aus seinem Wohnzimmer in der Welt machen könnte. Seine neuen Leiden beginnen, sobald es der Wirtschaft schlecht geht, er atmet auf im dem Moment, in dem die Aktienkurse sich erholen. Nicht mehr leben wir demnach, sondern das Geld lebt in uns. Die Religion des Mammon ist in ihr spiritualistisches, dynamistisches, pfingstliches Stadium eingetreten. Welche Kunst sollten die aber brauchen, denen nichts mehr eine über Alltägliches hinaus gehende Äußerung wert ist – nicht einmal sie selbst? Ihre Sorgen finden sie in der Kunst nicht mehr gespiegelt. Dabei sind sie nicht allein gelassen, nicht mehr wie im romantischen Kunstwerk einsam, sondern fürsorglich aufgehoben bei ihrem Gott und seinen Seelsorgern, den neuen „Gestaltern“, Leuten wie dem Vorstandsvorsitzenden der Allianz AG Michael Diekmann, mit dem ich schließe: „Die Menschen machen sich wirklich Sorgen, und die Kapitalmärkte reflektieren das.“ ■

Ewart Reder



Udo Mathee, *iam – nondum* (schon jetzt – noch nicht), Holzskulptur.



Udo Mathee, *Vergebung ist überflüssig*, 78 × 100 cm, Ölkreide auf Karton, 1999.

Mangeler scheinung

Aufgrund von falscher Ernährung und zuwenig Bewegung leiden zunehmend mehr Menschen in

den Industrienationen unter Mangelercheinungen trotz ihres Lebens in einer Überflussgesellschaft.

Dieses Heft ist aufgeschlagen 42 cm breit. Setz dich darauf. Sollte dein Hintern über den Seitenrand hinaus-

ragen, so wirst du kaum in einen Flugzeugssessel passen. Normen legen fest, was genug, zuwenig oder zuviel ist.

Bücher zum Thema, die wir nicht gelesen haben

Überfluss

- Steiner & Lenzlinger: **Hochwasser, Trink oh Herz vom Überfluss der Zeit**. Zur Ausstellung im Arp Museum Bahnhof Rolandseck. Text dtsh.-engl. v. Jutta Mattern. 96 S., m. 100 Farbabb., in englischer und deutscher Sprache, 2011, Snoeck; ISBN 3-940953-76-8
- Damm, Sigrid: **Diese Einsamkeit ohne Überfluss**; Suhrkamp Taschenbücher Nr. 3175, Nachdr. 214 S., in deutscher Sprache, 2010, ISBN 3-518-39675-7
- Schurz, Robert: **Schiffbruch im Überfluss**. Scharfe Analysen unscharfer Zusammenhänge in Gesellschaft, Medien und Konsumwelt. 172 S., in deutscher Sprache, 2007, Waldgut, ISBN 3-03740-367-5
- Tieck, Ludwig: **Des Lebens Überfluß**. Novelle. Nachw. Helmut Nachmaier. Reclam Universal-Bibliothek Nr. 1925, ISBN 3-15-001925-7
- **Überfluss und Überschreitung: Die kulturelle Praxis des Verausgabens**. Hrsg. v. Christine Bähr, Suse Bauschmid, Thomas Lenz u.a., Literalität und Liminalität, Bd. 9, 242 S., m. Abb., in deutscher Sprache, 2009, transcript, ISBN 3-89942-989-3

Ausfluss

- Ott, Martin: **Das Recht der Sezession als Ausfluss des Selbstbestimmungsrechts der Völker**. geb., Berliner Juristische Universitätsschriften, Reihe Öffentliches Recht, Bd. 30, 536 S., in deutscher Sprache. 2008, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag. ISBN 3-8305-1553-7

Abfluss

- Wolf, Klaus-Peter; Göschl, Bettina: **Achat, der Engel aus dem Abflussrohr**. geb., 136 S., m. farb. Illustr. v. Amelie Glienke, ab 8 J., in deutscher Sprache, 2005, Gerstenberg, ISBN 3-8067-5095-5

Einfluss

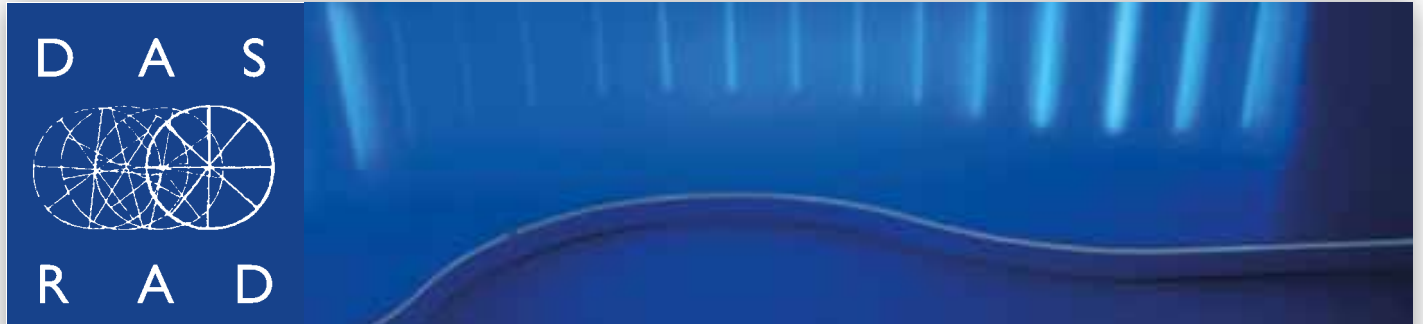
- Solomnishvili, Erekle: **Der Einfluss der steuerlichen Gewinnermittlung auf die Vorteilhaftigkeit von Vorratsinvestitionen**. Ein Simulationsmodell. 80 S., m. 19 Abb., in deutscher Sprache, 2011, Diplomica, ISBN 3-8366-9964-8
- Krammer, Mario: **Der Einfluss des Papsttums auf die deutsche Königswahl**. Reprint des Originals von 1903, 48 S., in deutscher Sprache, 2011, Europäischer Geschichtsverlag, ISBN 3-86382-221-8
- Kummer, Michael: **Der kurze Sommer der Anarchie: Der Einfluss der Wende von 1989 auf die Biographien junger Ostdeutscher**. 94 S., in deutscher Sprache, 2010, Diplomica, ISBN 3-8366-8975-8

Durchfluss

- Fiedler, Otto: **Strömungsmeßtechnik und Durchflussmesstechnik**. 360 S., m. zahlr. Abb., in deutscher Sprache, 1992, Oldenbourg Industrieverlag, ISBN 3-8356-2119-X

Überflüssig

- Philipp Löhle: **Die Überflüssigen**. Fünf Theaterstücke. Herausgegeben von Weihe, Steffen Dialog, Bd. 11, 312 S., in deutscher Sprache. 2011, Theater der Zeit, ISBN 3-942449-05-6
- Christ, Lena: **Erinnerungen einer Überflüssigen Rumpelhan- ni Madam Bäurin**. Neuausg., 547 S., in deutscher Sprache, 2002, List, ISBN 3-471-77258-8
- Bieler, Andrea; Gutmann, Hans-Martin: **Rechtfertigung der „Überflüssigen“: Die Aufgabe der Predigt heute**. 256 S., in deutscher Sprache, 2008, Gütersloher Verlagshaus, ISBN 3-579-08031-8
- Schönburg, Alexander: **Lexikon der überflüssigen Dinge. Wie man ohne Luxus glücklich wird**. rororo sachbuch, rororo Taschenbücher Nr. 62126, 208 S., in deutscher Sprache, 2008, Rowohlt TB, ISBN 3-499-62126-6
- **Wörterbuch überflüssiger Anglizismen**. Hrsg. v. Rudolf Bartzsch, Reiner Pogarell u. Markus Schröder, 8., überarb. Aufl., 261 S., in deutscher Sprache, 2009, IFB Verlag ISBN 3-931263-87-8



Aktuelles

Grundsätzliches

Kontakt

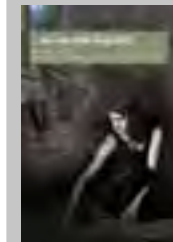
Podcast

Künstler suchen ...

Einloggen



15.4.2011 0:00 Uhr | Mikrokosmos | www.kulturwertraum.org
Mit dem Medium der Druckgrafik gelingt es Gabriele Schütz male-
risch bewegte Kompositionen zu entwickeln, deren Farb- und Lini-
enstruktur den Betrachter zu ganz eigenen Deutungen einladen. Oft
steht am Anfang einer ... [mehr]



17.5. – 1.12.2011 | Was zum Leben übrigbleibt | www.mirjamstanz.de
Etwa ein Drittel der im zweiten Weltkrieg geborenen Deutschen
leidet heute noch an schweren posttraumatischen Belastungsstörun-
gen. Eine konstruktive Aufarbeitung von Erinnerungen an Bomben-
angriffe, Flucht oder den hautnah erlebten Tod von ... [mehr]



19.8. – 1.12.2011 | Schwarzer Samt | www.albrechtgralle.de
Schwarzer Samt eine wahre Liebesgeschichte, die im 19. Jahrhun-
dert in Ghana und Gerlingen spielt. Albrecht Gralles Quellen stam-
men aus Tagebüchern und Briefen von Johannes Zimmermann und
Katherine Gewe Mulgrave. ... [mehr]



11.9. – 11.12.2011 | Lobpreis im Quadrat | www.bildungsstaette-bundeshoehe.de
Elke Bussemeier zeigt vom 11. September bis zum 11. Dezember
2011 in der Bildungsstätte Bundeshöhe des CVJM Westbun aktuelle
Arbeiten. Öffnungszeiten:
montags bis freitags von 9–17 Uhr
samstags und sonntags nach Vereinbarung ...



7.10.2011 – 7.2.2012 | „Keine Zeit — No Time“ | www.2gas-station.net
Vom 25. Juli – 8. August findet das Crescendosommerinstitut in Un-
garn statt. Alle Informationen unter www.crescendo.org



11.10. – 31.12.2011 | Das deine Träume wurzeln schlagen | www.christoph-zehendner.de
Diese Verbindung von Bildern, Musik und Texten ist einzigartig:
Starke Eindrücke aus der Natur und Texte zu den verschiedenen
Lebensphasen, die in atmosphärisch dichte Musik umgesetzt sind,
regen zum Nachdenken ...



17.10.2011 – 1.1.2012 | Kunstwerkstatt Andreas Felger | www.randomhouse.de/prestel
Das neue Buch von Andreas Felger, erschienen im Prestel Verlag,



ORGANICS
1 LBS. 6.50
2 LBS. 12.50
5 LBS. 18
10 LBS. 29

1 LBS. 19

1 LBS. 22

1 LBS. 19

1 LBS. 19

1 LBS. 19